

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thoren Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. Ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelgenos (Beilageblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonietzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Werbepreises und Postens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Retikell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Posten Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorheraufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 1. Februar 1916.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Hartmann in Thorn.

Sendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlegung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlegungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Der Krieg im Januar.

In der Thronrede zur Vertagung des englischen Parlamentes, die zeitlich mit dem Ende des ersten Kriegsmontats im neuen Jahre zusammenfällt, sagt der König von England: „Wir werden nicht eher unsere Waffen niederlegen, als bis wir der Sache zu ihrem Recht verholfen haben, die die Zukunft der Zivilisation in sich schließt.“ Diese Worte passen zu der Kriegslage, wie sie sich nach Ablauf von nunmehr 1 1/2 Kriegsjahren gestaltet hat, wie die Faust aufs Auge. Die Sache, die die Zukunft der Zivilisation in sich schließt, soll natürlich — wie wäre es auch anders denkbar! — die Sache Englands sein. Desselben Englands, dessen verantwortliche Staatsmänner soeben die in der Kriegsgeschichte aller Zeiten schändlichste und erbärmlichste Tat, das feige Verbrechen, das die Nordgesellen der „Baralong“-Mannschaft an wehrlosen deutschen Seeleuten verübten, gutgeheissen und sich geweigert haben, an den Schuldigen die verdiente Strafe zu vollziehen. Niemals hat die Kunst, die deutsches und englisches Wesen, deutsche und englische Denks- und Gemütsart trennt, sich tiefer aufgestan, als bei Erörterung des „Baralong“-Falles die englische Regierung, nicht etwa blos die öffentliche Meinung Englands, auf die gerechte, ingrimmige Empörung des deutschen Volkes mit Hohn und Heuchelei antwortete! Soviel über die freche Lüge, daß England für die Sache und die Zukunft der Zivilisation fechte.

Der Herrscher dieses für alle Zeiten gerichteten Landes will, wie es in seiner Thronrede weiter heißt, „die englische Flagge bis zum endgültigen entscheidenden Siege tragen.“ Es gehört wirklich eine Art blutigen Galgenhumors dazu, mit einer solchen Phrase vor die parlamentarische Vertretung der britischen Nation zu treten. Denn in den hinter uns liegenden 1 1/2 Kriegsjahren hat gerade der lezte vergangene Monat der Sache Englands recht übel mitgespielt. Der erste Sonderfriede ist unabhängig von England geschlossen worden. Mit der Straße von Suez ist die Verbindung zwischen England und Indien gefährdet, die Stellung Englands in Ägypten bedroht. Unter dem Hohngeächter der tapferen Verteidiger haben die englisch-französischen Truppen Gallipoli räumen müssen, der schöne Traum über Konstantinopel hinweg dem russischen Verbündeten die Hand reichen zu können, ist für immer dahin. Nunmehr versucht England seine Macht an schwächeren Staaten: Griechenland und Rumänien sollen gutwillig oder gewaltsam dem Verbande der Ententemächte angeschlossen werden. Aber die Aufgabe, neue Helfershelfer zu gewinnen, ist nicht mehr so leicht wie zu Beginn des Krieges, als noch der Nimbus der Stärke und Überlegenheit Englands bestand. Die letzten Ereignisse auf dem Balkan reden eine sehr deutliche Sprache. Dazu kommt, daß sich die am Seeverkehr beteiligten neutralen Staaten, an ihrer Spitze Amerika, zu einer mehr oder weniger energischen Gegenwehr gegen die beleidigenden Zumutungen und rühnen Drangsalierungen Englands sich aufgerafft haben. Wenn die amerikanische Regierung es ernst meint mit den Erklärungen, die sie unter Hinweis auf die enge Verbindung zwischen amerikanischem und deutschem Kapital in amerikanischen Unternehmungen und mit der Forderung der Nichtbewaffnung von Handelschiffen an England gerichtet hat, dann wird England die Hoffnung, durch Hunger die eiserne deutsche Faust entkräften zu können, vollends begraben müssen. Überhaupt hat England, indem es zu einer solchen, allem Völkerrecht hohnsprechenden Taktik Zuflucht nimmt — denn der Krieg wird zwischen den Heeren, aber nicht zwischen der bürgerlichen Bevölkerung geführt — das Anzuerreichende seiner militärischen Kraft bereits eingestanden. Damit soll es ja nun anders werden und zwar durch

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist es den Franzosen nicht gelungen, das verkreuzte Gelände 5 Km. nördlich und 50 Km. südlich von Arras wiederzugewinnen. Die Lage ist in West und Ost unverändert.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 31. Januar. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 31. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet. — Die Zahl der nordwestlich des Gehöftes La Folie gemachten Gefangenen erhöht sich auf 318 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre. — Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlesischen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfach Feuerüberfälle. — Allgemein litt die Gefechtsfähigkeit unter dem nebligen Wetter. In Erwiderung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg, haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend befriedigendem Erfolg angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman an der Na, westlich von Riga, scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer. Die Lage auf dem

Balkan-Kriegsschauplatz

ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Aber zunächst und einseitigen bedeutet dieser durch unerbittlichen Zwang herbeigeführte Entschluß eine handgreifliche Niederlage Englands, eine Niederlage vor dem aufs ärgste beschimpften deutschen Militarismus, zu dem England, um nunmehr noch zu retten, was zu retten ist, seine Zuflucht nehmen muß. Nicht dürfen diese erfreulichen und bedeutamen Ereignisse, die uns und unsern Verbündeten der Kriegsmontat Januar gebracht hat, dahin mißverstanden werden, als ob wir nunmehr die Hände in den Schoß legen könnten. Im Gegenteil, wir werden an das erste Wort des Reichsstatthalter zu denken haben, daß das zweite Kriegsjahr härter und schwerer sein wird als das erste. Unsere Gegner machen die äußersten Anstrengungen, um das Kriegsglück noch wenden zu können: mit allen Mitteln, zu denen noch mehr als früher Lug und Trug, verschlagene Listen und die verführerische Macht des Goldes gehören, sind sie auf die Werbung neuer Bundesgenossen bedacht. Aber ohne uns zu überheben und unsere Kraft zu überschätzen, dürfen wir doch mit ungeminderter Zuversicht den kommenden Ereignissen entgegensehen: wir wissen, was wir bisher geleistet haben, wir wissen, daß Deutschland und die Länder seiner Verbündeten, von den unmittelbaren Schrecken und Schäden des Krieges bisher nur in einem verhältnismäßig geringen Umfange betroffen, keineswegs den höchsten Grad ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kriegseinstellungen schon erreicht haben, und wir wissen aus dem, was ganz kürzlich über die Erfolge unserer Flugzeuge und Unterseeboote amtlich mitgeteilt wurde, daß der Geist, der unsere Kämpfer draußen befeuert, und der Wille zum Siege noch so stark sind wie am ersten Tage des uns freventlich aufgezwungenen Krieges. Darin liegt unsere Stärke und Zuversicht, darin unsere Gewißheit des endgiltigen Sieges, den wir mit Gottes Hilfe erkämpfen werden.

Die Balkanlage.

König Konstantin droht mit dem Schwert.

In einer Unterredung, die der König Konstantin dem Athener Korrespondenten der „Austro-Sow“ gewährte, erhob, wie der „Lokalanz.“ meldet, der König u. a. gegen die Verbandsmächte den Vorwurf, ohne zwingende Notwendigkeit der Souveränitätsrechte Griechenlands und dessen Würde als unabhängiger Staat verletzt zu haben. Wenn Griechenland neutral zu bleiben wünsche, so sei das nicht aus Vorliebe für die Zentralmächte, sondern weil dies allein im griechischen Interesse liege. Er wisse, daß das Schicksal des Hellenismus noch in unserer Zeit entscheiden werde, kenne auch die Lage der Griechen in Kleinasien. Aber gerade weil die zu lösenden Fragen besonders empfindlich seien, wünsche er der Letzte zu sein, der die Lösung störe, und das Schwert in der Scheide zu behalten. Erst wenn die rechte Stunde gekommen sei, werde er sein Schwert nicht rosten lassen.

Kaisergeburtstagsfeier in Athen.

Der deutsche Klub in Athen feierte am Donnerstag den Geburtstag Kaiser Wilhelms. Der Feier wohnten nach einer Meldung der „Information“ König Konstantin in deutscher Generalsuniform, Königin Sophie und die königlichen Prinzessinnen bei.

Die Lage in Rumänien

nimmt nach einer Sofiaer Meldung des „Berl. Tagebl.“ das Interesse der politischen und diplomatischen Kreise seit einigen Tagen in erheblichem Grad in Anspruch. Die fortgesetzte Agitation des Vierverbandes in Bukarest hat eine Lage geschaffen, welche die Mittelmächte und deren Verbündete nicht ohne Bedenken für die Zukunft lassen könne. Nachdem nur unter großen Schwierigkeiten das Abkommen mit Rumänien über die Ausfuhr von 50 000

Waggons Getreide und Futtermittel nach Österreich-Ungarn und Deutschland zustandegewonnen sei, haben die Ententemächte verstanden, der Durchführung des Abkommens die verschiedensten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Nicht Zehntel des rumänischen Heeres stehen unter Waffen und der größte Teil dieser Truppen ist an der bulgarisch-rumänischen und ungarisch-rumänischen Grenze konzentriert, während die Truppen an der besarabischen Grenze nicht besondere Verstärkungen erfahren haben, ebenso wie ein Teil der schweren Küstenartillerie noch immer an den Grenzen gegen Bulgarien und Ungarn steht. Der Vierverband macht kein Hehl daraus, daß er im Augenblick, da die viel besprochene allgemeine große Offensive auf allen Fronten beginnen soll, Rumänien ebenso wie Griechenland zum Anschluß an diese Aktion zu zwingen hofft.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Heeresbericht

Der deutsche Erfolg an der Somme.

W. L. B. teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An und südlich der Straße Vimy-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellung an. Ein französischer Angriff wurde abgelehnt. Die südlich der Somme eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Metern und eine Tiefe von 1000 Metern. Im ganzen sind dort 17 Offiziere, 1270 Mann, darunter einige Engländer, in unsere Hand gefallen. Die Franzosen versuchten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde. — In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auf der übrigen Front wurde die Feuerfähigkeit durch unsicheres Wetter beeinträchtigt. — Gestern Abend eröffneten bei klarer Sicht die Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere Front südlich von Pont-a-Mousson. Das Vorgehen feindlicher Infanterie-Abteilungen wurde vereitelt.

Südlicher

und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Allejo und Medua besetzt.

Die Beute in Montenegro:

314 Geschütze, 50 000 Gewehre, 50 Maschinengewehre. Amtlich wird aus Wien vom 29. Januar gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Brückenschanze nordwestlich Uscieszto am Dnjepr wurde heute früh heftig angegriffen. Die tapferste Besatzung schlug den Feind zurück. Das Vorfeld ist mit russischen Leichen besät. Über der Strepasfront erschien gestern ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von elf Flugzeugen wurden zwei durch Artilleriewallstöße vernichtet und drei zur Notlandung hinter der feindlichen Linie gezwungen. Bei Bereftian am Styr schlugen unsere Feldmaschinen Vorstöße härterer russischer Aufklärungsabteilungen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen besetzten Allejo und den Driahafen San Giovanni di Medua. Viele Vorräte wurden erbeutet. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unserer einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereite. In Waffen sind bis jetzt die Lovcen-Beute nicht mitgerechnet, bei den Hauptstellen eingedrungen: 314 Geschütze, über 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Sofer, Feldmarschalleutnant

Der Regierungspräsident hat genehmigt, daß hier die fleischlosen Tage auf Montag und Donnerstag, die fettarmen Tage auf Dienstag und Freitag festgesetzt werden. — Mit Rücksicht auf mehrere Tollwutfälle ist der ganze Kreis Briesen unter Hundesperrung gestellt worden.

König, 31. Januar. (Ein schwerer Unfall) hat die Bürgerschaft unserer Stadt tief erschüttert. Beim Schlittschuhlaufen geriet der Sohn des Schaffners Ludwig nebst einem Freunde in Gefahr des Ertrinkens. Frau Ludwig und ihre Tochter eilten zu Hilfe und wagten das eigene Leben, den Knaben zu retten. Leider geschah das Furchtbare: mit dem Sohne gingen Mutter und Schwester unter. Die Teilnahme an dem tragischen Geschehnis der Familie ist tief und allgemein.

Marienburg, 27. Januar. (Ertrunken. — Goldene Hochzeit.) Ertrunken ist die Frau des Arbeiters Salomon in Brunau. Sie ging in Abwesenheit ihres Mannes von der Weidel Wasser holen. Als sie nach mehrmaligen Gängen nicht zurückkehrte, sahen Nachbarn die Leiche der Frau nach längerem Suchen im Wasser liegen. — Den Rentier Anton Reichhofschen Eheleute in Posilge bei Altfeide, Kreis Marienburg, ist aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Gordon, 30. Januar. (Die Präzente) auf die durch den Tod des Propstes Koblozi zerbildete Pfarre in Wielno, Delanar Gordon, erhielt vom Oberpräsidenten der Pfarre Samerski in Kijelitz, Gnesen, 30. Januar. (Verschiedenes.) Einen weiblichen Schulfassendanten erhielt die Gemeinde Pischkowo in der Person der Lehrerin von Wenzler, deren Ehemann im Felde steht; die Ernennung wurde amtlich bekanntgegeben. — Die Maul- und Klauenseuche ist nun auch in der hiesigen Gegend, und zwar auf der Herrschaft Jatzewo, ausgebrochen. — Die letzte Rate im Betrage von 93 000 Mark sieht der Etat der Eisenbahnverwaltung für die im Bau befindliche Eisenbahnüberführung an der Weichener Chaussee vor.

Kolalnachrichten.

Thorn, 31 Januar 1916.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten. Techniker Ernst Jurkiewicz aus Elbing; Lehrer Leo Stein aus Schneidemühl; Ferdinand Radtke (Inf. 45) aus Ploetze, Landkreis Thorn; Johann Lewandowski (Inf. 45) aus Konzow, Landkreis Thorn.

(Das Eisenerz Kreuz) erster Klasse reihet: Oberleutnant Hans Reich (Inf. 128), in Danziger Jägertruppe sehr bekannt. — Mit dem Eisenerz Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R. Erich Scheweiger aus Danzig; der Bischof von Ermland, Dr. Augustinus Bludau; Stadt. Rechnungsprüfer, Intendantursekretär-Stellv. Ernst Wienwald, Danzig, Sohn des Rechnungsrats W. in Tuchel, von dessen vier zum Heeresdienst eingezogenen Söhnen bereits zwei diese Auszeichnung erhalten haben; Stadtlehrer, Feldw.-Leutnant Born-Danzig; Mittelschullehrer, Feldwebel Korba-Danzig; Kaufmann, Witzfeldwebel Buhse-Danzig, alle vier beim Landst.-Inf.-Batt. Neustadt; Witzfeldwebel Walter Hannebauer aus Danzig; Unteroffizier d. R. Adolf Czernanski aus Danzig (Inf. 201); Unteroffizier Artur Hennig aus Elbing (Feldart. 36); Gefreiter Johannes Kaminski, Sohn des Fuhrhählers Kaminski in Dirschau; Feldpostsekretär beim Feldpostamt des 17. A.-K. Franz Gabriel aus Danzig-Langfuhr.

(Den Eisernen Halbmond) erhielt beim Geschehnis am 8. Januar gegen Beatrice Mari der Oberleutnants-Mant Hermann Wallach aus S. M. S. „Goeben“, Sohn des Schiffseigners Karl Wallach in Bromberg.

(Auszeichnung.) Den Oberbefehlshaber a. D. Zmura in Thorn und Wladowski in Cieszyn, Kreis Strassburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

(Der Himmel im Februar.) Schon im Verlauf des vergangenen Monats war die Zunahme der Tageshelligkeit namentlich am Nachmittage unverkennbar. Diese ist zu Beginn des Monats Februar denn auch schon auf mehr als eine Stunde angewachsen; erfolgt jetzt der Sonnenuntergang doch erst um 4 Uhr 49 Minuten nachmittags. Im Februar wird auch die Tageslänge sowohl am Abend wie am Morgen weiten um je eine Stunde zunehmen, jedoch der Sonnenaufgang am Schluß des Monats bereits kurz vor 7 Uhr früh, der Untergang erst um 5 1/2 Uhr nachmittags erfolgt. Am 3. Februar ereignet sich eine völlige Sonnenfinsternis, die allerdings bei uns unsichtbar ist. An diesem Tage ist natürlich auch Neumond. Das erste Viertel fällt auf den 10. Februar; am 13. steht der Mond in Enderne, und am 19. wird uns seine volle Scheibe leuchten. Merkur ist unsichtbar. Venus leuchtet als Abendstern. Jupiter sinkt immer mehr nach Westen hinab und ist nur noch kurze Zeit sichtbar. Dagegen strahlt Mars die ganze Nacht in größter Helligkeit. Saturn geht schon vor Einbruch der Dunkelheit auf und bleibt über 9 Stunden sichtbar.

(Vorzeittiger Frühling.) Der Januar hat, entgegen des Prophezeiung eines strengen Winters, so mildes Wetter, wenigstens für Deutschland, gebracht, daß man von einem vorzeitigen Frühling sprechen könnte. Eine Ausnahme bildeten nur Ostpreußen bis nach Danzig hin und das unter dem Einfluß der Alpen stehende Südbayern; so hatte Danzig in der dritten Januarwoche 9 Grad, Königsberg bis 13 Grad Kälte. Das übrige Deutschland, Thorn, an dem die Kälte- welle vorüberging, einbezogen, war frohfreier, sogar ohne Nachfröste, eine ungewöhnliche Erscheinung im Januar, dem kältesten Monat des Jahres! Der vorige Montag konnte fast als Malenbtag gelten. Am 18. betrug der Temperaturunterschied zwischen Königsberg und Wachen (8 Grad Wärme) volle 25 Grad. Kein Wunder, daß die Pflanzen sich kaum noch zurückhalten vermögen und in den Gärten Moders die Christrosen verschützt und in der Mark, wie Berliner Blätter melden, die Wiesen mit Gänseblümchen, die ihre Knospen verschlossen, überhäutet sind. Auch die Stare sind bereits zurückgekehrt. Die letzten Januartage haben allerdings wieder etwas Frost gebracht, jedoch der Rand der Festungsgräben in Breite einer Hand gefroren war. Wir sind nun in den Februar — im deutschen Kalender der „Hornung“ — eingetreten. Wird auch er milde regieren oder, wie man glaubt, einen Nachwinter bringen? Das wird sich bald zeigen.

(Wergeht unsere kranken Kriegsges-pferte nicht!) Bei den Kämpfern in Serbien haben diese selbstlosen Kriegskameraden ebenfalls schwere Zeiten gehabt, um uns zum Siege zu verhelfen. Laufende stehen krank, verwundet oder von

übergroßen Anstrengungen ermattet auf dem süd- östlichen Kriegsschauplatz. Auch dahin sandte der Berliner Tiergärtz-Verein in Berlin S. W., Wilhelmstr. 28, bereits aus seiner Liebesgabenammlung für Kriegssperde warme Decken, Heil- und Pflegemittel. Es wird aber noch viel gebrauch, und der Verein bittet wiederholt alle Tierfreunde, ihn durch eine Gabe, ob klein oder groß, zu unterstützen. Die Sammlung ist staatlich genehmigt und auch ein Wert im Dienste des Vaterlandes, weil sie zur schnellen Wiederherstellung der Pferde beiträgt.

(Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen geht auf vielseitigen Wunsch zum 7. Male „Die Prinzessin vom Nil“ in Szene, die stets vor ausverkauftem Hause gegeben wurde. Donnerstag findet die Eskaufführung der neuen Gesangsposse „Der Zigarbaron“ von Fozdes Milo und Haller, Musik von Kollo statt, die zu den erfolgreichsten Erzeugnissen auf dem Gebiete der heiteren Muse gehört und über alle Bühnen gegangen ist. Freitag geht neu einstudiert das Lustspiel „Comtesse Gudez“ von Schönthan und Koppel-Gilfeldt in Szene. Sonnabend wird zu ermäßigten Preisen „Preciosa“ wiederholt.

(Zauber-Vorstellungen.) Am Sonnabend und Sonntag gab der Zauberünstler Lenard eine Vorstellung im Artushof. Mit einfachen Apparaten arbeitend und neben Neuem auch manches Alte bringend, wußte der Künstler durch seine Geschicklichkeit und durch die gefällige rednerische Einleitung der oft recht verblüffenden Tricks die Erschienenen ziemlich zwei Stunden lang angenehm zu unterhalten, sodaß man allgemein von der Vorstellung wohlbedrückt war. Der Besuch war an beiden Abenden nur schwach.

(Das Fest der Silbernen Hochzeit) feiert am Dienstag, den 8. Februar Herr Maurermeister Otto Domke und Gattin.

(Das 25jährige Dienstjubiläum) begeht am 1. Februar Herr Briefträger Hebel vom Postamt 1.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Von der Weichsel.) Die neue, vierte Hochwasserwelle dieses Winters hatte am Sonnabend ihren Höchststand von 4,20 Meter erreicht, sodaß die Uferbahn-Chaussee bis dicht an die Stiegtreppe überflutet wurde. Nachdem sich der Wasserstand gestern auf dieser Höhe gehalten, ist er heute bereits auf 4,02 Meter zurückgegangen.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Frau B. Wenden Sie sich wegen der Kriegsunterstützung an das Büro Rathaus, Zimmer 25. Dieses ist allerdings, wie Sie schreiben, nicht für aktives Militär, aber zum aktiven Militär werden Sie sich doch nicht rechnen wollen.

Frau K., Schlachthausstraße. Die Milchhandlungen sind angezogen, zuerst vor allen anderen Kundinnen die Inhaberinnen von Milcharten abzufertigen und mit Milch zu versorgen. Wenn das nicht geschieht, so reichen Sie schriftlich eine Beschwerde bei der Polizeiverwaltung (Rathaus) ein, die für Abhilfe sorgen wird.

Frau Windmüller. Wenden Sie sich an Kaufmann Simon Nastaniet, der Ihnen Auskunft erteilen kann.

W. hier. Einen Kammerjäger, der sich mit der Vertilgung von Ungeziefer befaßt, hat es in Thorn gegeben, dieser ist jedoch bei Ausbruch des Krieges einberufen worden.

D. G., Pflanzstraße. Es versteht sich von selbst, daß fremden Kriegsgefangenen in Deutschland keine Feldpostpakete gesandt werden, denn die Gebühren unserer eigenen Truppen. Von dieser Regel kann jedoch eine Ausnahme gemacht werden in den Fällen, wo fremde Kriegsgefangene in nahem verwandtschaftlichem Verhältnis zu deutschen Reichsangehörigen stehen. Ein Verbot, Kriegsgefangenen Russen Schwären zu senden, besteht nicht, und ein solches Paket wird ohne weiteres von der Post angenommen und befördert; es muß jedoch den Vermerk enthalten, daß schriftliche Mitteilungen darin nicht enthalten sind.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es sammeln weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35; Von der Geburtstagsfeier: Alexander Fijak 5,50 Mark fürs Rote Kreuz.

Theater und Musik.

Sudermanns neues Stück „Sudermanns Tragikomödie „Die gut geschnittene Ede“ hat bei ihrer Eskaufführung im Berliner Lessingtheater am Freitagabend einen starken Erfolg gehabt. Wie der junge Sudermann einst als Dichter seine Stärke in der Satire auf unseren Gesellschaftszustand suchte, so auch der jetzt mehr als Fünzigjährige, der wiederum die sittliche Fäulnis, Grundstückspekulation und Pflege einer falschen Kunst in den Kreisen von Berlin W geißelt. Scharf aus dem Leben geschnittene Personen erschienen auf der Bühne, sodaß man fast nach ihren Originalen greifen würde, und in starkem ethischen Pathos hält er Gericht über menschliche Schwäche und Bosheit.

Mannigfaltiges.

(Ein falscher Schulrat.) In Kunzendorf (Schles.) erschien vor einigen Tagen ein Mann von stattlicher Erscheinung, der sich der „Bresl. Ztg.“ zufolge als Schulrat ausgab. Er trat so sicher auf, daß er nicht nur den Lehrer sondern auch den Ortsgeistlichen täuschte, und veranstaltete eine Wohltätigkeitsammlung, wobei ihm größere Spenden in die Hände fielen. Er übernachtete zweimal in Kunzendorf und benutzte sodann einen Wagen zur Fahrt nach Vollenhain. Hier ist der Herr Schulrat verschwunden.

(Reiche Erbschaft der Stadt Berlin.) Der Kolonialwarenhändler Ernst Eitel in Berlin, der lange Jahre hindurch eine Kolonialwaren- und Zuckerhandlung be-

trieb, hatte bei seinem Tode sein gesamtes Vermögen der Stadt Berlin zu wohltätigen Zwecken vermacht. Die Testamentsvollstrecker haben das Vermögen realisiert und jetzt rund 1,6 Millionen Mark der städtischen Hauptstiftungskasse überwiesen.

(Eine niedliche Geschichte zur Butternot) erzählt das „Meißner Tagblatt“: In der alten wettinischen Residenz erschien an einer angeleglich für die Butterverteilung verantwortlichen Stelle eine Frau und forderte „ihre“ Butter. Man machte ihr klar, daß auch andere Leute keine hätten und daß sie sich daher helfen müsse wie hundert andere auch. Da schlug diese edle „deutsche Frau“ auf den Tisch und die klassischen Worte entrannten sich ihrem Munde: „Macht kein Krieg, wenn er keine Butter hat!“

(Explosion in einer bayerischen Pulverfabrik.) Die Münchener Korrespondenz Hoffmann meldet aus Rosenheim: Sonnabend Vormittag ereignete sich in einer privaten Pulverfabrik bei Rosenheim eine leichte Explosion. Der Materialschaden ist anscheinend nicht bedeutend; dagegen fielen der Explosion leider einige Menschenleben zum Opfer.

(Ein französischer Militärlieger verunglückt.) Wie die „Petit Parisien“ meldet, stürzte der Unterleutnant Chausse Freitag Nachmittag bei einem Fluge über du Gay und Bourget ab und wurde getötet.

(Ein norwegischer Dampfer untergegangen.) Der norwegische Dampfer „Origen“ aus Christiania, ein ursprünglich englisches Schiff das 1886 in Aberdeen gebaut wurde und in England unter dem Namen „Gloanin“ fuhr, ist mit der gesamten Besatzung untergegangen. Der „Origen“ ging Anfang November von Philadelphia ab zusammen mit dem englischen Dampfer „Styter“. Dieser ist jetzt in Shields nach einer schrecklichen Überfahrt angekommen. Der Kapitän sagt aus, daß er nichts mehr von dem „Origen“ gesehen habe, und daß der Dampfer wahrscheinlich mitten im Atlantischen Ozean untergegangen sei. Die Besatzung des „Origen“ bestand aus 20 Mann.

Letzte Nachrichten.

793 Opfer der eigenen Landsleute.

Berlin, 31. Januar. In den letzten vier Monaten sind durch Artillerie- und Fliegerangriffe der Franzosen gegen Ostschiffen hinter der deutschen Front insgesamt 793 Franzosen und Belgier getötet worden.

Die Lage in Persien.

Köln, 31. Januar. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Ein Telegramm der „Birshewija Wjedomojii“ aus Teheran besagt, daß die Lage in Persien für die Russen immer beunruhigender wird. Es bestätigt sich, daß der sehr einflussreiche Generalgouverneur von Kuristan, Nasim ua Sal-taneh, offen zu den Feinden Rußlands übergegangen ist und bereits ein starkes Heer gebildet wird, das er den Türken zur Verfügung stellen wird. Im Bezirk Termanischah sind vor einigen Tagen 3000 Luren eingetroffen und haben sich mit den dort befindlichen türkischen Truppen vereinigt.

Vom Zeppelinangriff auf Paris.

Paris, 31. Januar. Meldung der „Agence Havas“. Präsident Poincaré und der Minister des Innern haben gestern Morgen im Krankenhaus etwa 10 Opfer des Zeppelinangriffs besucht und besichtigten darauf den Schauplatz der Tätigkeit des Lenkbalkons. Die Zahl der getöteten Personen erreicht 24. Von den 12 explodierten Bomben machte eine einen Trichter von einem Meter Tiefe und eine Öffnung von 5 bis 6 Metern. Andere richteten bedeutenden Schaden an Häusern von 3, 4 und 5 Stockwerken an. Nur eine Bombe explodierte nicht.

Neuer Luftangriff auf Paris.

Paris, 31. Januar. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Am 30. Januar abends bewegte sich ein deutsches Luftschiff in der Richtung auf Paris, wo es kurz nach 10 Uhr abends eintraf. Es wurde von Abwehrgeschützen beschossen und von Flugzeugen angegriffen. Das Luftschiff war eine Anzahl Bomben, die nach den bisherigen Meldungen keinen Schaden anrichteten. Um 10,15 Uhr war der Alarm zuende und die Beleuchtung wurde wieder hergestellt.

Sasonow über die Kriegslage.

Petersburg, 31. Januar. Der Minister des Innern, Sasonow, hat Vertreter der Petersburger Presse empfangen und ihnen eine Reihe von Erklärungen abgegeben. Die gegenwärtige schlimme Lage auf dem westlichen Balkan sei keine endgiltige, denn das Los der Balkanstaaten sei eng verknüpft mit dem der Alliierten. Auf Griechenland übergehend sagte der Minister: Dieses Land beobachtet Neutralität, aber es ist eine andere Frage, ob diese Neutralität freiwillig ist oder nicht. Man müsse aber hoffen, daß die Nationalinteressen die

griechische Regierung hindern werden, eine den Alliierten feindliche Politik einzuschlagen. Unsere Beziehungen zu Rumänien, sagte dann Sasonow, sind durchaus befriedigend und nach wie vor freundschaftlich. Sicherlich sind sich die klugen und vernünftigen Rumänen bewußt, daß sie ihre nationalen Wünsche nicht in Gemeinschaft mit den Mittelmächten verwirklichen können. Was die zeitweilige Besetzung betrifft, daß die Mittelmächte feindselige Handlungen gegen Rumänien begehen könnten, so sind diese nicht ganz grundlos. Sie sind aber gegenwärtig beträchtlich vermindert worden. Schließlich sprach Sasonow im allgemeinen über die guten Beziehungen Rußlands zu den neutralen Staaten. Er ging im einzelnen auf die schwedisch-russischen Beziehungen ein und sagte: Es ist möglich, daß Schweden es für nötig halten könne, Maßnahmen zur Verteidigung seiner Grenzen zu treffen, aber wir können mit aller Bestimmtheit erklären, daß es nie nicht gegen Rußland zu verteidigen haben wird und daß von dieser Seite keine Grenzen vollständig ungefährdet sind. Sasonow bestritt nicht eine gewisse Erregung, die in Schweden angesichts der Maßnahmen Großbritanniens gegen den Handel mit Banware aufgetreten sei, drückte aber die Hoffnung aus, daß schließlich alle Mißverständnisse beseitigt werden. Über die Dauer des Krieges sagte Sasonow, er glaube, daß sie keine lange mehr sein werde, denn Deutschland sei der erste, der aus finanziellen Gründen sich nicht mehr aufrecht erhalten könnte, aber, fügte der Minister hinzu, es ist trotzdem notwendig, große Vorbereitungen für den Sommerfeldzug zu treffen.

Bessimistische Stimmung in Italien.

Sofia, 30. Januar. Das Regierungsoffizier „Narodni Prawa“ bringt einen Artikel über Italien, in dem es heißt: Italien sei heute unter dem Druck einer politischen und militärischen Ohnmacht. Die Träume von der Beherrschung beider Adria-Mer sind für immer zerbrochen. Wenn Italien nicht freiwillig seine Truppen aus Albanien zurückzieht, werden sie geschlagen und verjagt werden. Der Fall Montenegros gebe Anlaß zur endgiltigen Vertreibung Italiens vom Balkan.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 31. Januar. An der Dardanellenfront hat ein Kreuzer am 28. Januar 20 Granaten auf die Umgebung von Seddul Bahr geschleudert und sich darauf zurückgezogen. Von den übrigen Fronten keine Meldung von Bedeutung.

Berliner Börse.

Die Börsenversammlung beobachtete große Zurückhaltung. Für Industriewerte wurden nur ganz vereinzelte Kurse genannt. Durchweg war feste, zuverlässige Tendenz festzustellen. Interesse bestand für spekulativem Anteil, die sich durchweg höher stellten. Gleichfalls waren deutsche Anleihen recht fest. Tägliches Geld für einige Tage über Ultimo zu 5 Prozent, an der Börse auch etwas darunter zu haben.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Telegraphische Auszahlungen für:	100 Mk.	100 Dollar	100 Gulden
Newyork	1916	545	234 1/2
Holland	234 1/2	545	234 1/2
Danemark	149	149 1/2	149 1/2
Schweden	150 1/2	150 1/2	150 1/2
Norwegen	149 1/2	149 1/2	149 1/2
Schweiz	104,50	104,75	104,75
Osterreich-Ungarn	67,15	67,25	67,25
Rumänien	84,25	84,75	84,75
Bulgarien	77,25	78,25	78,25

Graubenz, 29. Januar. (Bericht der Graubenzert Marktmission.) Weizen, Roggen, Braugerste, Futtergerste, Hafer werden nach ministerieller Anordnung jetzt nur an Großhandelsplätzen notiert. Koblenz — Markt — Futtermittel — Markt per 100 Kilogr. — Schrotstoffe 7,0 Mark, Heu 11-12 Mark, Miststroh —, Markt, Stroh —, Markt per 100 Kilogramm.

Danzig, 31. Januar. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr: Gerste 15, Hafer 15, Weizen 25, Kaps und Rüben 30, Roggen 145, Weizen 18 Tonnen.

Amsterdam, 29. Januar. Smed auf Berlin 43,05, London 11,20 1/2, Paris 40,00, Wien 28,65. Gedruckt.

Schlesische Boden-Kredit- und Aktienbank in Breslau. Der Aufsichtsrat dieses mit einem Aktienkapital von 25,8 Millionen Mark arbeitenden Bankinstituts schlägt für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder eine Dividende von 7 o. S. vor. In den Jahren 1899 bis 1913 wurden je 8 o. S. Dividende verteilt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 31. Januar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 784,5 mm. Wasserstand der Weichsel: 4,03 Meter. Lufttemperatur: - 5 Grad Celsius. Wetter: trocken. Wind: Westen. Vom 30. morgens bis 31. morgens höchste Temperatur: - 1 Grad Celsius, niedrigste: - 5 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Wetterung für Dienstag 1. Februar: wolkig, Frost andauernd.

Staudesamt Thorn-Woder.

Vom 23. Januar bis einschl. 29. Januar 1916 sind gemeldet: Geburten: 6 Knaben, davon 1 unehel. 3 Mädchen, " " "

Aufgebote: 2. Eheschließungen: 2. Sterbefälle: 1. Walter Boelle 2 Monate, 2. Madislaw Kowalski 3 Jahre, 3. Schöfflebringer Artur Jüllau 17 Jahre, 4. Konditor Friedrich Marquardt 34 Jahre, 5. Eduard Pudewski 4 Monate, 6. Oberbahnassistent August Reiche 75 Jahre.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 2. Februar 1916. Garnison-Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsbefunde. Festungsgarnisonplarrer Sobohm. Evangel.-lutherische Kirche (Wachstraße). Abends 6 1/2 Uhr: Abendg. Pastor Wohlgemuth.

Gestern Abend 6 1/2 Uhr
entschlief unerwartet nach
kurzen, schwerem Leiden
unsere unvergessliche liebe
Tochter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante
Martha Helene Gatzke
im 14. Lebensjahre.
Thorn den 31. 1. 16.
Culmer Chaussee Nr. 100
Im Namen der
Hinterbliebenen:
Rudolf Gatzke nebst Frau.
Die Beerdigung findet am 2. Fe-
bruar 1916 statt.

Dankagung.
Für die vielen Beweise aufrich-
tiger Teilnahme, die vielen Kranz-
spenden, und allen Denen, die unse-
ren Entschlafenen das letzte
Geleit gegeben, sowie Denen, die
uns Trost spendet und uns in
diesen schweren Tagen hilfreich
zur Seite gestanden, besonders dem
Postamtbeamten Herrn „Stefania“
sprechen wir unseren tiefgefühltesten
Dank aus.
Namens der Hinterbliebenen:
Franz Kirehhoff.

**Verkauf städtischer Lebens-
mittelvorräte**
Windstr. 1 und Bäckerstr. 35.
Verkaufszeit 8-1 Uhr und 3-8 Uhr
wöchentlich.
Sonnabends sind die Verkaufsstellen
geschlossen.
Aus unseren Beständen geben wir
bis auf weiteres an die Ortsbewohner
ab:
Kolonialwaren:
Äpfel 2 Pfd. für 90 Pf.
Weizengries 2 " " 80 "
Gerstengröße 2 " " 70 "
Gerstengraupe 2 " " 70 "
Haisfloeden 1 " " 60 "
Kartoffelmehl 2 " " 60 "
Kaffee (unge-
brannter
Santos) 1 " " 1,60 "
Kaffee-Erlatz
(Centilo) 2 " " 1,00 M.
Kaiserzuges-
mehl 2 " " 80 Pf.
Suppenmehle 1 " " 75 "
(Erbsen-Bohnen-
Mischung)
Erbsen, grüne 2 " " 80 "
Erbsen, weiße 2 " " 80 "
Viktoria 2 " " 80 "
Vollmilch einge-
dickte, Dose 1 " " 75 "
Salz, etwas grau 2 " " 15 "
Tafelbutter, aus-
ländische 1/2 Tagespreis
Kartoffeln 10 Pfd. 0,35 "
Fleischkonserven:
Schweinefleisch, Rohwurst, Sülze,
1 Pfunddose 1,25 Mark
Schweinefleisch, Schweinegoulach,
2 Pfunddose 2,30 Mark.
Bei allen Einkäufen muß der Thor-
ner Brotkartenausweis vorgelegt wer-
den.
Die Abgabe geschieht nur in den fest-
gesetzten Mengen.
Thorn den 27. Januar 1916.
Der Magistrat.

**Städt. Lebensmittel-
Verkauf.**
Solange der Vorrat reicht geben
wir an Ortsbewohner ab
Eier, ungarische, Stück 15 Pfennige
Die Ausgabe geschieht in selbstge-
legten Mengen nur an Haushaltungen.
Thorn den 31. Januar 1916.
Der Magistrat.
In das Genossenschaftsregister ist
bei der **Bant Ludwig**, eingetragene
Genossenschaft mit unbeschränkter
Haftung in Thorn eingetragen, daß
der Kaufmann **Michael Meissner**
in Thorn in den Vorstand gewählt
ist.
Thorn den 22. Januar 1916.
Königliches Amtsgericht.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerungsfrist zur 2. Klasse
endet mit 7. Februar.
Kaufloose vorrätig!
Erster.
Königl. preuß. Lotterie-Einnahmer.
Von längerem Aufenthalt auf dem
Bande zurückgekehrt, erteile ich wiederum
polnischen Unterricht
in Sprache und Schrift.
J. Kryzan,
vom Königl. Gymnasium angestellter
Lehrer der polnischen Sprache,
im Offizier-Kasino,
Thorn, Brückenstr. 18, 4 Treppen.
Polnischer Unterricht
wird gründlich erteilt.
Geglerstraße 4, 3 Treppen.
Handarbeiten und Wasche wird saub.
geputzt. Kleefoot, Fischerstr. 17.

Die Verlobung unserer Tochter
Martha mit dem Feldwebel in
der Maschinenwehr-Abteilung 4
Herrn **Robert Zillmann** beehren
wir uns ergebenst anzukündigen.
Joh. Maretzke und Frau.
Seibitzsch,
im Januar 1916. Seibitzsch — zurzeit im Felde.

**Verbot von Ausverkäufen usw. für
Web- und Strickwaren.**

Aufgrund des § 9b des preussischen Gesetzes über den Be-
lagerungsstand vom 4. Juni 1851, in Bayern aufgrund des
§ 4 des bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. No-
vember 1912 in Verbindung mit der allerhöchsten Kabinettsorder
vom 31. Juli 1914, den Übergang der vollziehenden Gewalt auf
die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat
Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder
Saison-Ausverkäufe, sogenannte Weiße Wochen oder Tage, Pro-
paganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie jede andere eine
besondere Beschleunigung des Verkaufes bezweckende Veranstaltung,
insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten
Preisen für Web- und Strickstoffe und für Waren, die aus Web-
oder Strickstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web-
oder Strickstoffe verwandt sind, sowie für alle Strickwaren verboten.
Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 29. Januar 1916.

- Stellv. Generalkommando 17. Armeekorps:**
Der kommandierende General.
gez.: v. Schack, General der Infanterie.
Der Gouverneur der Festung Graudenz:
J. B. gez.: v. Hennigs, Generalleutnant.
Der Gouverneur der Festung Thorn:
gez.: v. Diekhuth-Harrach, Generalleutnant.
Der Kommandant der Festung Danzig:
gez.: v. Pfuell, Generalmajor.
Der Kommandant der Festung Culm:
gez.: v. Büna, Generalmajor.
Der Kommandant der Festung Marienburg:
gez.: Frhr. v. Rechenberg, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Am 1. Februar 1916 tritt eine Bekanntmachung, betr. Be-
schlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und
Strickwaren in Kraft. Sie tritt an die Stelle der früheren Be-
kannntmachung W. 1 734. 8. 15 und W. M. 231. 9. 15, W. M.
1097. 10. 15 und W. M. 999. 11. 15 R. N.
Über die von der Bekanntmachung betroffenen Personen, die
Wirkungen der Beschlagnahme, Ausnahmen hiervon, Freigabe
vorschriften für den Kleinderwerb, Sonderbestimmungen für Kon-
fektionsbetriebe und gemeinnützige Nähtuben, Verwahrung und
Übereignung der beschlagnahmten Gegenstände, über Weidpflicht
und Weidfrist geben die Amts- und Kreisblätter sowie die öffent-
lichen Anschläge Aufschluß. Sie enthalten den vollen Wortlaut
der Bekanntmachung.
Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 1. Februar 1916.

- Stellv. Generalkommando 17. Armeekorps.**
Der kommandierende General
gez.: v. Schack, General der Infanterie.
Der Gouverneur der Festung Graudenz.
J. B. gez.: v. Hennigs, Generalleutnant.
Der Gouverneur der Festung Thorn.
gez.: v. Diekhuth-Harrach, Generalleutnant.
Der Kommandant der Festung Danzig.
gez.: v. Pfuell, Generalmajor.
Der Kommandant der Festung Culm.
gez.: v. Büna, Generalmajor.
Der Kommandant der Festung Marienburg.
gez.: Frhr. v. Rechenberg, Generalmajor.

Bekanntmachung.

Am 1. Februar tritt eine Bekanntmachung in Kraft, die be-
stimmte, daß beim Verkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren und
der daraus gefertigten Erzeugnisse, der Preis nicht höher sein darf
als er vor dem 31. Januar 1916 bei gleichartigen oder ähnlichen
Verkäufen erzielt worden ist.
Die näheren Angaben sind aus der in den Regierungsamts-
und Kreisblättern sowie in öffentlichen Anschlägen bekannt gegebene
Verfügung W. M. 562/1. 16 R. N. zu ersehen.
Verstöße gegen die Verfügung sind unter Strafe gestellt.
Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 1. Februar 1916.

- Stellv. Generalkommando 17. Armeekorps.**
Der kommandierende General.
gez.: v. Schack, General der Infanterie.
Der Gouverneur der Festung Graudenz.
J. B. gez.: v. Hennigs, Generalleutnant.
Der Gouverneur der Festung Thorn.
gez.: v. Diekhuth-Harrach, Generalleutnant.
Der Kommandant der Festung Danzig.
gez.: v. Pfuell, Generalmajor.
Der Kommandant der Festung Culm.
gez.: v. Büna, Generalmajor.
Der Kommandant der Festung Marienburg.
gez.: Frhr. v. Rechenberg, Generalmajor.

Pflaumenmus
empfehlen
Landw. Hausfrauen-Berein,
Thorn.
So wie billig!
3 Pfd. jetzt zu ungläubig billigen
Preisen. Von 1,50 Mark an.
Überzeugen!
B. Araczewski, Culmerstr. 24.

Krankenpflege-Massage
F. Sternberg,
ärztl. gepr. Masseuse, Thorn-Moder,
Spritzenstraße 15.
Sprossen und Bäcklinge
soeben eingetroffen und offeriert billigst
E. Klompahn,
Säckerstr. — Fernruf 1055.
Mehrere Möbel
zu verkaufen.
Möbelhdlg. Mintner, Gerechestr. 30.

Königl. preuß. Klassenlotterie.
Die Einlösung der Lose zur 2. Klasse 7. (233.) Lotterie
hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse
bis zum 7. Februar, abends 6 Uhr,
bei Verlust des Anspruchs zu erfolgen.

1	1	1	1	Kaufloose
zu 80	40	20	10	Mark

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnahmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Einige Waggons Fischmarinaden
wieder eingetroffen, sowie:
**Bratheringe, Rollmöpfe, Gensheringe, Delikatess-
heringe, Mal und Hering in Gelee, Neun-
augen, Stiefelfardinien in Fäßchen, Delfardinien,
— Krabben, Stumbria, Fischstrickandellen, Matrelen, —**
in großen und kleinen Packungen zum Konkurrenz-
losen Preise für Kantinen und Heeresbedarf. ::
C. Frisch, Militärlieferant, Hamb. Fischräucherei,
Coppernikusstraße 19, Telephon 525.

Verzinkte und emaillierte
Waschkessel.
Erlaß für
Messing-Osentüren
offeriert **Franz Zähler.**
Telephon 1.

Eine in jeder Beziehung leistungsfähige größere sächsische
Ofen- und Wandplattenfabrik wünscht mit Töpfer-
meistern, die sich für Übernahme der Vertretung inter-
essieren, in Verbindung zu treten.
Geft. Angebote werden unter Chiffre **L. O. 334** an
Rudolf Mosse, Leipzig, erbeten.

Blutrische Gefäße!
C. Frisch, Coppernikusstr. 19.
Verkauf der Thorerer Kriegs-
wohlfahrtspflege.
Dunkle Brüller Colman-Graben,
ausgew. in Bid. 2 Mt.
Weißer Brüller Chicorée-Salat,
sgew. get. Bid. 35 Pfg., empfiehlt
Ad. Kuss, Culmerstr. 7.

Buppenerrücken,
Töpfe,
Haarnerlügen,
von ausgelämmten Haaren werden so-
ort billig angefertigt. Culmerstr. 24.
Wäsche
wird sauber gewaschen und geplättet.
Offizierswäsche mit Preis bevorzugt.
Nur schonende Behandlung.
Franz Ochsenknecht,
Culmerstr. 3, 2. Eeg.

Aufg. jung. Mädchen
mit Reifezeugn. u. schon Handf. i. Stel-
lung evtl. als „Schreibhilfe“.
Angebot unter **K. 181** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.
Wo kann junges Mädchen, 17 Jahre
alt, groß und kräftig, gründlich die
Wirtschaft erlernen,
am liebsten auf Gut, bei freier Station
und Lohngehalt.
Angebote unter **S. 168** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.
**Schulreises Mädchen zum Semmel-
ausstragen gesucht.**
Selbicke, Gerberstr. 25.

Zu kaufen gesucht
Grundstück
in Moder oder Culmer Vorstadt bei
000 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht.
Näheres mit Preis unter **G. 182** an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gebrauchter Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis unter **V. 171**
an die Geschäftsstelle der „Presse“.
**Kaufe alte Sophas und Ma-
trazzen, auch unbrauchbare,**
desgl. Möbel, erbitte Polstarie.
A. Bresslein, Schuhmacherstr. 2.
Guterh. Chaiselongue
und ein Bettgestell
zu kaufen gesucht. Baderstr. 8, pt.
E. Schmidt, Thorn-Moder,
Baderstr. 40.

Mehrere Waggon
Futterkartoffeln
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **O. 164** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Milchziege
wird zu kaufen gesucht. Wauerstr. 50.
Wohnung
für 9 Mark monatlich zu vermieten.
Coppernikusstr. 39.
Wohnung v. 6 Zimmern
und Zubehör. Etagenwanne, Wasserheizung,
Baumgärtenweg 1, 2. Etage, von sofort
zu vermieten.
Erich Jerusalem, Baugeschäft,
Thorn, Brombergerstr. 20.

Größere 3-Zimmerwohnung,
Eintree, Speisekammer, Küche, Balkon u.
Zubeh., Gemüleg. v. 1. 4. 16 verfehlt. a.
Jahnte, Wellenstr. 114.
Schöne 2-Zimmerwohnung
mit Bad, 300 Mt., an ruhige Leute
vom 1. 4. zu vermieten. Näheres bei
Herrn **Thiele, Brombergerstr. 108a, 2**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmern
mit Speisek., sep. Eingang, sofort zu
vermieten.
Heiliggeiststr. 11, 1. Treppe rechts.
Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmern
Ausfahrt nach der Weichsel von sofort zu
verm. Bankstr. 6, 2 Tr., 1. Etag.
M. möbl. Zimmer von sofort oder
später zu verm. Heiliggeiststr. 11, 2 Tr. r.
Möbl. Zimmer von sofort
zu verm. Esser, Luthmaderstr. 7, 1 r.
Ein einfach möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten.
Bergerstr. 6, 1 Tr. links.

Schöne möbl. Offizierswohnung
zu verm. Ede Neust. Markt u. Weichselstr.
Möbl. Wohn. u. Schlafz. v. soj.
zu verm. Luthmaderstr. 28.
Gut möbl. freundl. Zimmer, mit auch
ohne Pen. zu haben, Bräudenstr. 16, 2
Ein oder zwei gut möbl. Zimmer
v. soj. zu verm. Stroandstr. 1.
M. Zimmer, Ausl. n. d. Weichsel, soj.
zu verm. Bankstr. 2, 2.

Möbl. Zimmer
vom 1. 2. mit auch ohne Pension zu ver-
mieten. Bankstr. 20, 3 Tr. links.
Ein möbl. Zimmer zu vermieten.
E. Schmidt, Thorn-Moder, Baderstr. 40.
Wohnungsgeheim
5-6 = Zimmerwohnung,
möglichst parkierte mit Garten, Baum-
garten, bei mehrjährigem Kon-
tract zu vermieten gesucht.
Angebote unter **U. 170** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Kreisverein vom Roten Kreuz
Thorn Stadt.
Bekanntmachung.
Sammeln von Zeitungspapier!
Die Zuführung von altem Zei-
tungs- und ähnlichem Papier im
weitesten Umfange für Zwecke der
Kriegswohlfahrtspflege ist dringend
erwünscht.
Die hiesigen Schulen haben sich
wie immer in den Dienst der guten
Sache gestellt und das Einsammeln
durch Schüler in die Hand genommen.
Das Einsammeln von Haus zu
Haus wird am Montag den 7. und
Dienstag den 8. d. Mts. von 8 Uhr
ab erfolgen.
Die Thorer Bürgerchaft wird
höflich gebeten, die vorhandenen
Bordüre, in handliche Pakete ge-
schmückt, zum Abholen bereit zu hal-
ten, damit das Einsammeln glatt vor-
sich gehen kann.
Jede Menge wird dankbar ange-
nommen.
Thorn den 1. Februar 1916.
Der Kreisverein vom Roten
Kreuz, Thorn Stadt
Kittwegger.

Jugendkompanie Thorn.
Sonnabend den 5. Februar:
Nachübung.
Anreten 3.30 Uhr am Stadtbahnhof.

Tivoli.
Jeden Dienstag und Donnerstag:
Kaffee-Konzert
bei freiem Eintritt.
Viktoria-Hotel.
Heute Anstich von
Liebfrauenbier
aus der Haderbrauerei, München.

Stadt-Theater
Dienstag den 1. Februar:
Die Prinzessin vom Nil.
Donnerstag den 3. Februar:
Zum 1. male!
Der Juxbaron,
Poffe mit Gesang in 3 Akten.
Freitag den 4. Februar:
Comtesse Cuckeri.

Möbel, Betten, Pfandtheine
u. m. Minutur, Möbelhdlg., Gerechestr. 30.
Ein kleines Grundstück
oder eine
3-4-Zimmerwohnung
möglichst 1. Etage oder parkierte evtl.
mit Garten, von sofort oder 15. 2. 16
gekauft.
Angebote mit Preisangabe unter **Z.**
175 an die Geschäftsstelle der „Presse“
erbeten.
Zum 1. 4. wird geräumige, gut gelegene
3-4-Zimmer-
Privatwohnung gesucht. Bevorzugt
Nähe von Anlagen. Angebote unter **B.**
177 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Ein Garten
oder ein Stück Gartenland, nicht zu
klein, wird in unmittelbarer Nähe der
Stadt gesucht. Genaue Angaben mit
Preis usw. sind auf jeden Fall erforderlich.
Angebote unter **T. 169** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Lehrerwörter v. P.,
evtl. solche Erziehung, dunkel, 20 J.,
gewandt, 4000 Mt. Behm., möchte sich
mit Beamten oder Militär verheiraten.
Anonym zweifels. Anherien unter
D. 179 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Traning,
gez. E. T. Ringlitz 1911 und E. P.
30. 6. 14, in der Culmerstr. verloren.
Geg. Beloh. abzug. Altfr. M. 14, p. 5.

Goldenes Armband
verloren gegangen. Gegen Belohnung
abzugeben Araberstr. 9, 2 Tr. links.
Mittelgroßer,
grauer Wolfszopf,
auf den Namen „Strolch“ hörend, ent-
laufen.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Frau von **Hensch,**
Wollfische bei Tauer, Wpt.

Die amtliche Gewinnliste der
Niederländischen Lotterie ist
eingetroffen und liegt zur Einsicht aus.
Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnahmer,
Breitestraße 2.
Dierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die englische Blockadepolitik.

Dem „Hamb. Fremdenbl.“ geht zur Beleuchtung der Haltung, die Minister Grey im Unterhaus zur Blockadefrage eingenommen hat, folgendes interessante Telegramm aus dem Haag zu: In der englischen Blockadepolitik bleibt vorerst alles beim alten, obgleich man in Holland nicht bezweifelt, daß die englische Regierung unter der Hand alles aufbieten wird, die Neutralen schließlich zur völligen Absperrung ihrer Grenzen gegen Deutschland zu zwingen. Das englische Kabinett schwankte, wie man hier weiß, zunächst zwischen den Forderungen der Admiraltät und denen des Ministeriums des Äußeren, bis dieses dadurch siegte, daß Grey und Cecil Asquith ihren Rücktritt anzeigten, falls es auch diesmal den Scharfmachern nachgäbe. Sie würden zu ihrer Festhaltung besonders durch die Befürchtung bestimmt, daß die von den Scharfmachern beflawortete Politik von Deutschland sofort mit der Erklärung der regulären Blockade der britischen Inseln beantwortet werden würde. Das hätte aber die deutschen Tauchboote den bestehenden Beschränkungen ihrer Tätigkeit entzogen und bei dem Mangel an Frachttraum für England eine Katastrophe bedeutet.

Zu Greys Rede über die englische Blockadepolitik schreibt „Stockholms Tidningen“: „Das Bedenklichste war die Erklärung, daß er es als ein Abgehen von der Neutralität betrachte, wenn ein neutraler Staat nicht Englands Recht anerkennt, alle Warenausfuhr zu Englands Feinden über neutrale Länder zu verhindern. Wir können zugeben, daß England in der Tat die Macht hat, den Import von dem neutralen Amerika nach dem neutralen Schweden zu verhindern. Wir können auch praktisch gezwungen werden, uns in gewissem Grade nach dieser übermächtigen Tatsache zu richten, aber keine Übermacht der Welt kann uns dazu zwingen, dieser Tatsache den Namen Recht zu geben.“ „Stockholms Dagblad“ sagt: „Um in London weiterhin als ehrlich neutral angesehen zu werden, müssen die Neutralen in der Tat im Handelskrieg auf Seiten der Alliierten übergehen. Tun sie das, so kommt vermutlich von deutscher Seite eine kräftige Gegenmaßregel, weil man dort der Meinung ist, daß ein solcher Schritt das Aufgeben der Neutralität bedeutet. Sie sind somit, wie eine französische Zeitung dieser Tage schrieb, zwischen Hammer und Amboss verfaßt. Da ist es schwer, nach dem Rate dieser Zeitung eine lächelnde Miene zu bewahren, wenn der Hammer auf den Amboss niederschlägt.“

Der Verlauf der Verhandlungen mit Montenegro.

Wenn es für den großen Eindruck, den die Zwangung Montenegros durch unsere Verbündeten auf unsere Gegner hervorgerufen hat, noch eines Beweises bedürftig hätte, er wäre durch den ungeheuerlichen Vögelzug gegeben, den die Regierungen in Rom, Paris, London und Petersburg und die ihnen dienende Presse in der monte-

negrinischen Sache führen. Allen diesen Tatsachen nachrichten gegenüber, denen die Berichte der verschiedenen in Feindesland residierenden Konsula die Krone aufsetzen, wird von berufener Seite zusammenfassend folgendes mitgeteilt:

Am 11. Januar nahmen die österreichisch-ungarischen Truppen den Locen in Besitz, am 13. richtete der König Nikolaus von Montenegro an den Kaiser und König Franz Joseph ein persönliches Handschreiben, in dem er um einen Waffenstillstand und um die Einleitung von Friedensverhandlungen bat; eine Bitte gleichen Inhaltes, unterzeichnet von allen montenegrinischen Ministern, an die österreichisch-ungarische Regierung. Auf Grund der Erfahrungen, die die Donaumonarchie mit ihrem unruhigen südböhmischen Nachbarn zu verschiedenen Zeiten, zuletzt in der Skutarikrisis 1913, gemacht hat, und in Erwartung des Gegenbrandes, der von Seiten der feindlichen Großmächte zu erwarten war, mußte, war es klar, daß jeder Friedensverhandlung mit Montenegro eine bedingungslos zugestandene Waffenstreckung durch das montenegrinische Heer vorausgehen hatte. In diesem Sinne wurde auf das montenegrinische Angebot geantwortet, und die montenegrinische Regierung zögerte nicht, am 16. die Forderung nach bedingungsloser Waffenstreckung formell anzunehmen. Am 17., nachmittags, trafen die Abgesandten der montenegrinischen Regierung zur Regelung der Entwaffnungsaktion in der mittlerweile von den 1. und 2. Truppen besetzten Hauptstadt Cetinje ein. Verschiedene Schwierigkeiten, die sich bei der Erledigung von nebensächlichen Einzelfragen ergaben, ließen es am 22. wünschenswert erscheinen, noch vor Abschluß der Vereinbarung den Vormarsch ins Innere Montenegros fortzusetzen und die montenegrinischen Abteilungen dort zu entwaffnen, wo man sie eben traf. Der Wiener Generalstabbericht sagt darüber:

Eine solche, durch militärische Gründe, sowie die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langen Jahren vom Krieg heimgesuchten Montenegro den Frieden wiedergeben vermögen.

Die österreichisch-ungarischen Kolonnen haben, gestützt auf die Erfahrungen, die in den Feldzügen 1869, 1878 und 1882 in diesem Wetterwinkel Europas gemacht wurden, schon zwei Tage später nebst Sturari die durch die Städte Niksic, Danilovgrad und Podgoritza gekennzeichnete Hauptader des Landes besetzt, ohne daß irgendwo ein Schuß gefallen war. Auch die Waffenablieferung ging bis in die entlegensten Gebiete völlig glatt, ohne daß der geringste Widerstand geleistet wurde, vorstatten.

Das montenegrinische Volk ist kriegsmüde über alle Maßen und kennt nur einen Wunsch: Brot. Alle Schilderungen über neue Kämpfe, verzweifelte Durchbruchversuche montenegrinischer Heeresreste, Neuorganisation eines Widerstandes und dergleichen mehr sind von Anfang bis zu Ende Erfindung. Mit der Entwaffnung des ganzen Landes durch die österreichisch-ungarischen Streitkräfte und der Entwaffnung des montenegrinischen

Heeres, die sich ihrem Abschluß nähert, ist das militärische Ziel des österreichisch-ungarischen Feldzuges in Montenegro erreicht, die Unterwerfung und die Auflösung des montenegrinischen Heeres. An diesem Erfolg, auf den es im Krieg allein ankommt, kann auch das seltsame Verhalten des alten Königs, der zuerst die Gnade des Kaisers von Oesterreich angefaßt hat und dann doch den Einflüssen aus Rom und den anderen feindlichen Hauptstädten unterlegen ist, nicht das geringste ändern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat erklärt, daß sie geneigt sei, nach der Unterfertigung des Entwaffnungsvertrages montenegrinische Friedensunterhändler zu empfangen. Ob solche Unterhändler kommen werden oder ob es überhaupt eine Regierungsgemacht gibt, die solche Unterhändler zu entsenden vermag, das ist vielleicht für Montenegro und seine Dynastie von Interesse, kann aber Oesterreich-Ungarn völlig gleichgültig sein. Das Land der Scherzen Berge ist bezwungen, seine Truppen sind entwaffnet, das montenegrinische Heer ist aus der Reihe unserer Feinde verschwunden. Die Montenegriner werden ihren Frieden erhalten auch ohne den König, der sie in ihrer schwersten Stunde treulos verlassen hat.

Politische Tageschau.

Danktelegramme des Kaisers.

Auf das Glückwunschtelegramm des Königs von Sachsen an den Kaiser anläßlich des Geburtstages des Kaisers ging die nachstehende Antwort ein:

Er. Majestät dem König von Sachsen, Dresden. Wir können Gott nicht genug preisen, der im vergangenen Lebensjahre unser Vaterland vor feindlicher Übermacht so wunderbar rettete und unseren Waffen Kraft und Sieg verlieh. Er wird sein deutsches Volk auch ferner nicht verlassen und ihm für alle treue Opferwilligkeit den ersten Lohn nicht vorenthalten.

gez.: Wilhelm.

Der Vizepräsident der Sobranje, Muntschikow erhielt auf sein Glückwunschtelegramm folgende Antwort:

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Wünsche anläßlich Meines Geburtstages. Möge die Gottes Gnade Ihre Wünsche für den Ruhm Deutschlands und seiner treuen Verbündeten erhören.

Wilhelm, I. R.

„Dnewnik“ bemerkt dazu: Die rasche Antwort des Kaisers beweist die starke Sympathie des Kaisers für alles, was bulgarisch ist. Die Rundgebung wird jeden Bulgaren aufrecht erfreuen.

Falsche Spionagegerüchte.

Die in der ausländischen Presse verbreitete Meldung, in Köln seien vier Männer und zwei Frauen wegen Spionage erschossen worden, ist, wie das W. B. an zuständiger Stelle erzählt, glatt erfunden.

an den Aushungerungsplänen gegen die Zentralmächte durch Vorenthaltung der Waggonen und Schlepplms mitgearbeitet hat, und daß man durch die bisherige deutschfeindliche Agitation in Volk und Heer die Unlust für ein Zusammengehen mit den Verbündeten hineingetragen hat.

Mit bitterer Ironie heißt denn auch der deutschfreundliche Teil der rumänischen Presse heute die rumänische Politik der letzten Jahre, da man stets nur durch Schacher- und Gewaltgeschäfte zu Gebietserweiterungen gekommen sei, während die Erziehung eines Volkes zum Nationalbewußtsein doch erst mit dem Tage beginne, wo es Blut und Leben für die Erhaltung und Mehrung seines Ansichens in der Welt einsetze. Dadurch sei auch in Handel und Wandel des rumänischen Volkes der Schacher- und Handelsgeist eingedrungen. Nur ein früher und früherer Krieg an der Seite der Zentralmächte, die insgesamt für ihre Existenz und somit für die höchsten Güter ihrer Völker kämpfen, könne das rumänische Volk vor völliger Versumpfung retten.

So dient denn auch die jetzige Zeit der hohen Feste manchem zur Einkehr. Am lebhaftesten ging es in den letzten Tagen bei Kiegler her, einer politischen und mondainen Konditor in Bukarests gegenüber dem Nationaltheater, also im Herzen der Stadt. Sie hat für Bukarest etwa die Bedeutung wie für Berlin das ehemalige Café Größenwahn oder für Rom das Café Aragno. Hier treffen sich die Politiker, Schriftsteller, Journalisten und Künstler des Landes und auch die schönen Frauen Bukarests beim Nachmittagskaffee und zum 5 Uhr-Tea. Welche Katastrophe für die Stadt, als heute früh die Pforten dieses berühmten Hauses geschlossen blieben und bekannt gegeben wurde, daß zwei Angestellte vom Flecktyphus befallen worden seien! Das ganze Personal, einschließlich der Kellnerin

Oberst C. House.

hat Sonnabend Abend um 9 Uhr Berlin verlassen, um zunächst nach der Schweiz zu fahren. Von dort aus beabsichtigt er, nach Paris und London zu gehen, von wo er in einigen Tagen sich in Falmouth an Bord der „Rotterdam“ nach Newyork einschiffen wird.

Zu den Ausschreitungen in Lausanne

wird aus Zürich vom Sonnabend berichtet: Marcel Hunziker, der Hauptschuldige an dem Zwischenfall in Lausanne, der seit 1911 in dem Konfektionshause Bonard Freres in Lausanne angestellt war, ist 20 Jahre alt. Er ist ursprünglich Deutsch-Schweizer. Gestern Abend war Lausanne von Gruppen von Studenten usw. angefüllt, die die Stadt unter Abhängung von Liedern und Schwingen von kleinen Fahnen durchzogen. Gegen 11 Uhr nachts entstand ein Aufruhr. Ein Mann hatte einem anderen eine kleine französische Fahne entrissen, die Menge drang auf ihn ein und versuchte, ihn zu mißhandeln. Die Polizei zog blank, eine Person wurde verwundet. Der Mann, der dem anderen die französische Fahne entrissen hatte, konnte sich in einen Tunnel flüchten, worauf die Menge die Fenster des Bahnhofs durch einwarf. Als um Mitternacht die Kundgebungen neu einsetzen wollten, hielt der schweizerische Feldprediger Chamorel, in der Hand eine schweizerische Fahne haltend, an die Menge eine Ansprache, die beruhigend wirkte. Auf einem anderen Platze kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Menge, die die Polizei angriff, sodaß diese blank ziehen mußte. — Zur Erledigung der Lausanner Vorfälle schreibt der Berner „Bund“: Die deutsche Regierung hat unserer Gesandten ihre dankbare Anerkennung für die prompte Erledigung dieses bedauerlichen Vorfalles ausgesprochen; daraus spricht eine wohlwollende, vorurteilslose Würdigung der Vorkommnisse, die uns verpflichtet und vor allem da beherzigt werden muß, wo die Neutralitäts- und völkerrechtswidrigen Handlungen und die Verletzung des Gerechtigkeitssinnes gefunden haben. Man hat sie auch dort mit Recht als Demütigung empfunden und sie als Ereignisse bezeichnet, die dem Lande großen Schaden zufügten.

Das italienische Italien und die Entente.

Das italienische republikanische Blatt „Invidia“ nimmt die Kritik der Regierung wieder auf und weist darauf hin, wie das italienische Publikum sich daran stoße, daß in Paris und London sich die Militärvertreter Englands und Frankreichs besprechen, während Italien ausgeschlossen ist. Die Italiener sahen ein, daß zwischen Frankreich und England andere Beziehungen beständen, als zwischen Italien einerseits und England und Frankreich andererseits. Man frage, ob die Italiener Ver-

und der kleinen Verkäuferinnen, wurde durch die Gesundheitspolizei ins Spital zur Beobachtung überführt, wohin schon kurz vorher auch einige Personen von der Stadtperipherie als verdächtig eingeliefert worden waren. Wieviel Opfer der unheimliche Gast aus Russland fordern wird, steht noch dahin; aber es ist, als ob eine unsichtbare Hand ein Menetekel an die Wand des rumänischen Staatshauses geschrieben habe.

Ich sprach kurz nachher unsern bekannten Bakteriologen Dr. Laqueur aus Wiesbaden hier unten, und er schilderte mir an der Hand der bei uns mit der unheimlichen Krankheit gemachten Erfahrungen die Sache als recht bedenklich. Offenbar haben russische Militärflüchtlinge den Erreger über die rumänische Grenze gebracht, und da man zurzeit weder diesen noch ein Mittel zu seiner Bekämpfung kennt, so muß man alles weitere abwarten. Die Krankheit tritt sehr heftig auf und verläuft sehr schnell. Nach etwa acht Tagen tritt der Tod oder die Genesung ein. Auffallend groß ist die Ansteckungsgefahr. Während sie beim gewöhnlichen Typhus nur 8-10 Prozent beträgt, beläuft sie sich beim Flecktyphus auf etwa 25 Prozent. Dazu kommt noch, daß die Ausländer der Krankheit weit leichter anheimfallen als die Russen, die fast nur Träger des Erregers sind. Zurzeit herrscht in Rumänien ein großer Mangel an Medizin und Verbandstoffen, und bei der gegenwärtigen Abgeschlossenheit des Landes ist dieser Zustand recht bedenklich.

So kommt denn gerade im gegenwärtigen Augenblick vieles zusammen, was das rumänische Volk zum Nachdenken und zur Einkehr veranlassen muß. Aber auch denen daheim, die über die Not der Zeiten klagen, kann ich zum Schluß noch mit ein paar Zahlen aufwarten, die deutlich erkennen lassen, was der Krieg auch für ein neutrales Land

Götterdämmerung in Rumänien.

Von Paul Schweder.

(Abdruck verboten.)

Bukarest, im Januar 1916.
Ein eisiger Nordwind segt durch die Straßen Bukarests. Er kommt als Gast aus Väterchens Reich, dessen Abgehender Herr Schebeko eben noch hinter den Mauern des weißen Gesandtschafts in der Calea Victoriei sah und den Mißerfolg seiner diplomatischen Mission bei König Ferdinand und seinen Räten mit dem Champagner des bezauberten Bundesbruders bezog. Das rumänische Parlament ist zwar noch in den Ferien, und das Weihnachts- und Neujahrsfest hat hier alles politische Leben auf einige Wochen verstummen gemacht. Aber wer schärfer hinsah, der weiß, daß es hinter den Kulissen nur umso stürmischer hergeht, und daß sich langsam eine Götterdämmerung für Rumänien vorbereitet.

Die Götterbilder des rumänischen Volkes, die das Antlitz der Herren Philipescu und Tate Jonecu zeigen, wanken, und niemand weiß, was die nächsten Tage bringen werden. Gern möchte man jetzt die überall heraufziehenden Wolkenmassen durch einen Zauberpruch bannen, aber selbst der große Zauberlehrling Herr Bratianu, der die Neutralität Rumäniens bis zur Vernichtung der Zentralmächte aufrechterhalten wollte, steht heute ratlos den Geistesgegenüber, die er zur Durchführung seiner Politik herbeizieh, und die nun sicher gegen das Programm des Ministerpräsidenten, das Volk nicht zur Neutralität, sondern zum insamsten Haß gegen uns aufgerufen haben.

Überall brodeln, zischt und braust es, und der Ruf der Besonnenen nach einem Einmarsch in Besarabien, der gerade jetzt die größte Aussicht auf Erfolg hat, wird fast erstickt von dem Schrei der Heer nach der Eroberung Siebenbürgens. Ver-

gänglich erscheint der Hinweis darauf, daß Siebenbürgen niemals zum rumänischen Reiche gehört hat und daß seine mehr als tausendjährige Geschichte nichts von seiner Zugehörigkeit zu Rumänien weiß. Vergeblich auch der Hinweis darauf, daß auf der anderen Seite Besarabien den Rumänen durch einen frechen Gewaltstreich der Russen genommen worden ist, daß es in Siebenbürgen also keine „unerlösten“ Brüder gibt, daß die Ungarn ihnen ihre Sprache, Schule und politischen Freiheiten lassen, während in Besarabien die rumänischen Untertanen Heloten sind und ihre Begeisterung für Väterchens Krieg gegen die Zentralmächte dadurch zum Ausbruch bringen, daß sie zu Tausenden über die rumänische Grenze entweichen.

Der rollende Rubel hat seine Schuldigkeit getan, und so erscheinen die machnenden und warnenden Stimmen der Carp, Marghiloman und Stere in den letzten Kammerreden wie Stimmen in der Wüste. Nur ein Lichtpunkt erhellt das Dunkel dieser kritischen Tage. Die rumänische deutschfeindliche Presse scheint endlich die Gefahr zu begreifen, in die sie das Land mit hineingeführt hat, und die nun mit jedem Tage wächst, wo an der besarabischen Front wieder einmal die große Gefanonenzerlöschung durch die deutschen und österreichischen Truppen beginnt. Schon sucht man nach Entschuldigungsgründen für die bisherige uns feindliche Haltung Rumäniens. Man weist darauf hin, daß man durch die Aufrechterhaltung der Neutralität das Farenreich an dem Durchmarsch nach Konstantinopel verhindert habe, daß andererseits die gleiche neutrale Haltung den Bulgaren den Einmarsch in Serbien gestatte und daß uns dadurch der Weg nach dem Orient frei werde. Man verzweifelt nur zu erwägen, daß man den Russen die Durchfuhr der Munition nach dem ganzen übrigen Heeresbedarfes nach Serbien gestattete, daß man

bündete oder nur Freunde jener Mächte seien. — „Tribuna“ sagt zu den Verhandlungen mit England und Italien, man müsse darauf bestehen, daß die Bevorratungsfragen, besonders für Kohlen und Getreide, möglichst rasch gelöst werden, wenn man mit den Vorbeugungsmaßnahmen nicht zu spät kommen wolle. — Nach der halbamtlichen „Agenzia Stefani“ wird Desplanches, ehemaliger italienischer Botschafter in Washington und Konstantinopel, in einer Sondermission mit besonderen Vollmachten nach London geschickt werden, um alle Verhandlungen über Fragen wirtschaftlicher Art, besonders über Kohlenlieferung und Frachtkäufe, zu leiten. Die energisch wieder aufgenommenen Besprechungen sollen zu der Hoffnung auf guten Erfolg berechtigen.

Luzemburgische Kabinettsbildung.

Staatsrat Vannerus, der anfänglich abgelehnt hatte, hat endgültig die Kabinettsbildung übernommen.

Der belgische Sozialistenführer Vandervelde.

Der jetzt zum Minister ohne Portefeuille ernannt wurde, ist in den letzten Wochen außerordentlich beschäftigt gewesen. Er hat im Haag das internationale sozialistische Büro eingerichtet und seine Anwesenheit im neutralen Holland benutzt, sich fast ein Duzendmal interviewen zu lassen. Dann ist er rasch in die Schweiz gereist, um dort öffentlich zu reden, und zwar in den verschiedensten Städten der Westschweiz. Dieser Politiker will bekanntlich seit Kriegsbeginn Deutschland zerschmettern und den preußischen Militarismus, etwa wie Winston Churchill, vernichten. Er nennt Deutschland das Land der Unkultur, das die Welt unterjochen wolle, und er will die Neutralen endlich glauben machen, daß Belgiens Verbündete, namentlich aber England, nur für das Recht und die Freiheit der kleinen Völker kämpfen. Vandervelde heißt alle Eroberungsgelüste seiner Landsleute, auch die der Franzosen gut und verzeiht den englischen, französischen und belgischen Sozialisten sogar die Bewilligung der Kriegskredite. Nur die deutschen Sozialisten überliefern er dem Scheitern, weil sie das Gleiche getan haben, und geht sogar soweit, daß er ausdrücklich erklärt, er werde sich nicht mehr mit den deutschen Sozialisten an einen Tisch setzen. Wie stimmt diese Schweizer Tätigkeit Vanderveldes, des Vorstehers des internationalen sozialistischen Büros, zu der Äußerung des Generalsekretärs Hunsmans, der ja bekanntlich sagte, die Internationale sei nicht tot, sie könne schon jetzt für den Frieden wirken? In der elsass-lothringischen Frage nimmt der neue belgische Minister eine sehr widerspruchsvolle Haltung ein. Einmal erklärt er im Volk, dem Organ der holländischen Sozialdemokratie, daß die französischen Sozialisten über die elsass-lothringische Frage mit sich reden ließen. Ein paar Tage später gibt er diesen Worten eine doppelstimmige Bedeutung, um kurz darauf in Lausanne zu erklären, daß auch die französischen Sozialisten Elsass-Lothringen als einen Teil ihres Vaterlandes ansehen. So verliert sich ein Mann wie Vandervelde, wenn er eine Rolle spielen will, die ihm nicht liegt, dient der Politik der Phrase, die keiner mit besserem Erfolg bekämpfte als er, und gibt durch den Übergang in das Lager der Unersöhnlichen seine ganze politische Vergangenheit preis.

bedeutet. Eine Teuerung wie noch nie zuvor herrscht gegenwärtig in Rumänien, und geradezu schamlos ist der Raub, den die hiesigen Händler an den Hausfrauen, besonders der unteren Stände, begehen. So wurde in den letzten Tagen Schweinefleisch um 3,20 Mark pro Pfund verkauft, und als eine weitere Erhöhung dieses Preises von der Behörde abgelehnt wurde, schlachteten die Fleischer einfach keine Schweine mehr. Natürlich stürzte sich nun alle Welt auf das Geflügel; aber sofort stieg auch der Preis für ein Huhn von 1,60 Mark auf 4,80 bis 5,60 Mark. Eine Gans mußte mit 11,20 Mark bezahlt werden, und für einen Truthahn, die beliebteste Weihnachtsspeise der Rumänen, forderten die Händler 20—24 Mark! Speck kam bis 1,80 Mark das Pfund und Schinken auf 4 Mark. Hechte mußten mit 6,40 bis 7,20 Mark das Pfund bezahlt werden, und ein Kilo Schweinefleisch wurde nicht unter 5,60 Mark abgegeben. Ich zitiere die offiziellen Notierungen des regierungsoffiziösen „Vitorul“. Butter kostet durchschnittlich schon lange 2 Mark das Pfund, und Kaffee sowie andere Kolonialwaren sind ebenfalls lächerlich teuer und nicht zu den besten Höchstpreisen zu haben. Dabei ist zu bedenken, daß Rumänien ein fast rein agrarisches Land ist, dessen landwirtschaftliche Erzeugnisse in Friedenszeiten noch ganz Belgien nebenbei versorgten. Nichtsdestoweniger benutzt man hier die übertriebenen Meldungen von Teuerungslagen aus Berlin, um pharisäerhaft zu lächeln und hoffnungsvoll von dem baldigen Zusammenbruch unserer Wirtschaftspolitik zu träumen. Hoffentlich fällt das Erwachen der Rumänen nicht mit einer wirklichen Götterdämmerung ihres Landes zusammen!

Die Munitionserzeugung unserer Gegner.

Aus Paris wird gemeldet, daß Lloyd George und Bonar Law mit zwei Generalen und zwei Mitgliedern des Parlaments dort angekommen sind, um mit dem Unterstaatssekretär für Munitionserzeugung über eine Beschleunigung bei der Herstellung zu beraten.

Ein englischer General über die Dauer des Krieges.

General Hutton sagte in einer Rede, daß die von Rüdener veranschlagte Zeit von drei Jahren, um Deutschland zu besiegen, zur Erreichung dieses Zieles viel zu gering sei. Erstaunliche Verluste hängen noch immer drohend über England.

Die neuen Steuern in England.

„Daily Mail“ meldet, daß die Steuer, die auf Automobile und Pianos 33 Prozent betrage, jetzt auch auf verschiedene andere Luxusartikel ausgedehnt wird.

Der zurückgegangene englische Schiffbau.

Lloyds Schiffsregister bringt soeben die Zahlen der 1915 gebauten Schiffe. Danach wurden nur 327 Schiffe mit 650 919 Tonnen Gesamtinhalt gebaut gegen 688 mit über 932 153 Tonnen 1913. Die englischen Reederkreise sind beunruhigt über diesen Rückgang. Man fordert Maßnahmen, damit England seine erste Stelle als Schiffbauer und Reeder behaupten könne. Dazu müsse sich die Zahl der englischen Handelsschiffe im Jahre 1916 absolut vergrößern, denn die hohen Frachtkäufe veranlassen ein verstärktes Bauen von Schiffen in neutralen Ländern. Das werde England später fühlen.

Teuerungstravalle in Lissabon.

Nach einer Meldung der Agence Havas kam es in Lissabon infolge der Teuerung in der Nacht zum Montag zu einem Sturm auf mehrere Kolonialwaren- und Bäckereien. Der Schaden ist nicht sehr bedeutend, die Ordnung wieder hergestellt. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.

Umbenennung der baltischen Provinzen.

Die Zeitung „Dien“ meldet, die russische Regierung beabsichtigt, die Namen der drei Ostseeprovinzen Estland, Livland und Kurland zukünftig durch die Bezeichnung nach ihren Hauptstädten Reval, Riga und Mitau zu ersetzen, die sie zurzeit der Kaiserin Katharina II. trugen.

Kaisergeburtstagsfeier in Damaskus.

Unter dem Ehrenvorsitz des Chefs der vierten Armee wurde Kaisergeburtstag in Damaskus durch Einweihung des türkisch-deutschen Klubs gefeiert. Zweiter Ehrenvorsitz ist der Wali von Damaskus und der dritte der deutsche Konsul. Geschäftsführender Vorsitz ist Meikner Pascha, stellvertretender Vorsitz Tewfik Bey, Ingenieur der Hedschadbahn. Zweck der Vereinigung ist die Pflege des deutsch-türkischen Bündnisses durch gesellschaftliche Beziehungen.

Eine deutsche Note über Mißhandlung deutscher Soldaten durch britische und indische Truppen.

Das Foreign Office veröffentlicht eine Mitteilung des amerikanischen Botschafters in Berlin, welcher eine Note des deutschen auswärtigen Amtes beigefügt ist. Es wird darin über die Mißhandlung deutscher Soldaten durch britische und indische Truppen bei

Aubers im März 1915 Klage geführt. Die Beschwerde wurde an Marshall French gesandt, der antwortete, daß in der erwähnten Gegend von dem Vorfall nichts bekannt sei. Indische Truppen hätten sich zur angegebenen Zeit überhaupt nicht in der Gegend befunden.

In einer neuen Rede Wilsons

heißt es nach einer Pittsburger Meldung des „Berl. Tagebl.“: Wenn die Leute die Depeschen lesen würden, welche er täglich erhalte, würden sie verstehen, wie schwer es ihm falle, den Frieden zu bewahren. Die Gefahr sei ernst.

Aus dem amerikanischen Senat.

Senator Walsh erregte im amerikanischen Senat Aufsehen durch den Antrag, den Handel mit den Verbündeten aufzugeben, außer, wenn sie auf die Vorstellungen Amerikas hören. Walsh zufolge haben die britischen Zensoren vertrauliche Instruktionen, alle Handelsangelegenheiten, die bei aufgefundenen Postfächern neutraler Länder gefunden würden, zu notieren. Walsh sagte, daß unter solchen Umständen der amerikanische Überseehandel auf solche Personen in Europa beschränkt werden würde, die England billigt.

Zur Verteidigung der Deutschamerikaner

gegen die Beschuldigung der Neutralitätsverletzung hielt das republikanische Mitglied für New York Bennet im Repräsentantenhaus eine Rede, in der er u. a. sagte: Die große Masse der Deutschamerikaner ist Amerika treu und verlangt nur, daß die Haltung der Regierung allen fremden Staaten gegenüber die gleiche sei. Bennet fuhr fort: Unter 12 Millionen amerikanischer Bürger fremder Abstammung in diesem Lande werden tatsächlich nur die Deutschamerikaner der Neutralitätsverletzung beschuldigt. Unsere Mitbürger deutschamerikanischer Abstammung bemerken die Schärfe der Noten, die an Deutschland gesandt wurden und bitten uns, zu bemerken, daß zwischen den Zentralmächten und uns selbst eine Lösung dieser Fragen erzielt werden wird, die verspricht, ehrenvoll für beide Teile zu sein. Aber sie bitten uns auch zu bemerken, daß in der Note, die England gesandt wird, von strikter Verantwortlichkeit nicht die Rede ist. Sie verlangen als Amerikaner, daß wir amerikanische Politik treiben. Bennet betonte, daß er aufgrund eines Programms hinreichender militärischer Bereitschaft gewählt worden sei, in einem Bezirk, der viele Deutschamerikaner zähle.

Der Vorschlag Amerikas.

Der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“ meldet, daß Lanings Note an die kriegsführenden Mächte die Annahme der folgenden Formeln vorschlägt: 1. Ein Nichtkämpfer hat das Recht, an Bord eines unter der Flagge einer kriegsführenden Macht fahrenden Handelsdampfers über den Ozean zu fahren und zu seinem Schutze auf die Bestimmungen des Völkerrechts und der Menschlichkeit zu rechnen. 2. Ein Handelsschiff, was immer für eine Nationalität, darf nicht ohne vorherige Warnung angegriffen werden. 3. Ein Handelsschiff einer kriegsführenden Macht muß dem Befehl, beizubringen, sofort Folge leisten. 4. Auf ein Handelsschiff darf nicht gefeuert werden, außer, wenn das Schiff Widerstand zu leisten versucht. Selbst in diesem Falle muß der Angriff sofort aufhören, sobald Flucht oder Widerstand aufhören. 5. Nur wenn es unmöglich ist, das Schiff

mit einer Besatzung zu versehen, um es aufzuheben, ist die Zerstörung gerechtfertigt, in welchem Falle die an Bord befindlichen Personen in Sicherheit gebracht werden. — Nach einer Meldung des Washingtoner Korrespondenten der „Associated Press“ teilte Laning den kriegsführenden Mächten außerdem mit, daß bewaffnete Handelsschiffe nur, wenn sie bestimmte von Amerika vorgeschlagene Bestimmungen unterschreiben, der Zugang in amerikanischen Häfen gestattet werden kann, andernfalls dürfen sie nur unter den für Kriegsschiffe geltenden Bestimmungen zugelassen werden.

Ausführungsbestimmung zu den Gnadenverlassen.

Zur verfügten Niederlegung von Strafverfahren und dem Erlass von Strafen gegen Kriegsteilnehmer führt der Justizminister aus, daß der neue Erlass gegenüber denen vom 27. Januar und 24. April 1915 eine Erweiterung insofern bedeute, als auch Untersuchungen wegen Straftaten getroffen werden, die nach dem 26. Januar 1915, aber vor dem 27. Januar 1916 begangen sind, ferner auch die Kriegsteilnehmer umfaßt werden, die diese Eigenschaft erst nach dem 27. Januar oder 24. April 1915, aber vor dem 27. Januar 1916 erlangt haben. Wo Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer schweben, die nicht unter den Gnadenverlassen fallen, sonst aber die Voraussetzungen gegeben sind, haben die Strafverfolgungsbehörden zu prüfen, ob eine Niederlegung des Verfahrens durch Einzelgnadenbeweis zu befürworten ist. Dies soll nur in besonders schweren Fällen nicht geschehen, oder wenn eine Aufklärung des Sachverhalts geboten erscheint. Hält die Strafverfolgungsbehörde die Befürwortung eines Gnadenbeweises nicht für zulässig, so hat sie ihre Gründe attestmäßig zu machen. Bei der Zusammenfassung von Strafen wird für deren Erlass jede einzeln in Betracht gezogen. Die Strafverfolgungsbehörden haben schleunigst zu prüfen, ob Verurteilte von dem Erlass betroffen werden, die die Strafe zurzeit verbüßen; bejahendenfalls ist die Strafverfolgung sofort zu unterbrechen.

Die Pöschung von Strafen liegt dem Registerführer ob. Bei Zweifeln hat er die Entscheidung des Ersten Staatsanwalts einzuholen. Eine weitere Verfügung des Justizministers bestimmt, daß Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer wegen Straftaten, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen sind, bis auf weiteres zu ruhen haben, auch wenn sie unter keinen der Erlasse über die Niederlegung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer fallen.

Gegen die Verwahrlosung der Jugend.

Es ist in jüngster Zeit wiederholt von berufenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß im ersten Kriegsjahr zwar eine erhebliche Abnahme der strafgerichtlichen Tätigkeit in Preußen zu verzeichnen war, daß aber der Anteil der jugendlichen am Verbrechertum stark angewachsen ist. Diese Zunahme dürfte unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse für das Jahr 1915 noch größer geworden sein. Die Ursachen der zunehmenden Verwahrlosung der Jugendlichen, sowohl der männlichen wie der weiblichen, beruhen in der mangelnden Aufsicht durch die Eltern und in dem Mangel an Lehrkräften und bei der Schulentlassenen Jugend in den hohen Arbeitslöhnen, die viele Knaben des raschen Verdienens wegen veranlassen, in die Fabrik statt in die Lehre zu gehen. Als ein Vorbeugungsmittel gegen die Verwahrlosung der Ju-

Er richtete sich mit einem schmerzlichen Empfinden hoch. Da hörte er das Signal seiner Wagen. Der blanke Sonnenchein brach wieder hernieder und legte die Nebel fort. Mit leichtem, fröhlichem Schritt stieg er einige Stufen hinauf. Das einsymmetrische Bild der drei jungen Mädchen in den hellen farbigen Kleidern bezauberte ihn wie eine fein zusammengeformte Symphonie. Er ging ihnen entgegen und drückte ihnen die Hände, ohne Vorstellung, wie alten Bekannten.

„Wir kennen uns ja bereits, Papa Ladenburg!“ rief Rothkirch lustig aus. „Willkommen, bester Professor! Guten Tag, junger Freund.“

Ladenburg unterdrückte sein Erstaunen über die Wandlung, die seit dem Vormittag mit dem Freiherrn vorgegangen war.

„Es ist ein niedliches Fläschchen, dieser Part unter der raselnden Eisenbahn. Nicht wahr, Herr Baron?“

Rothkirch nickte. „Hoffentlich finden Ihre Damen heute das, was sie wünschen. Darf ich Sie zu meinem Tisch führen?“

Nach dem Kaffee ließ sich der Freiherr „einen Moment“ in die Ausstellung führen. Gerhard Ladenburg gab sich wider Erwarten reichlich Mühe, dem alten Herrn den Spaziergang so kurz und nahrbringend wie nur möglich zu machen. Die Mädchen beurlaubten sich bald und trauten ihre eigenen Wege. Später ließen sie sich nur ab und zu blicken, wie die Artigkeit es verlangte. Erst zum Abendbüß waren alle wieder vollzählig beisammen. Gerhard Ladenburg zog die Uhr.

Der blaue Anker.

Roman von E. Friede Schulz.
(Nachdruck verboten.)
(7. Fortsetzung.)

„Süßes Ding!“ flüsterte Erich, und warf sich auf die Arbeit. Er hatte es kaum bemerkt, daß die Frau Professor ihm auf dem Rauchtisch ein Fläschchen Ahmannshäuser zurechtgestellt hatte.

„Nun lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden. Ich gebe ein Stündchen hinauf zu Tante Malchen.“

Er begleitete die elegante, bewegliche Frau, die ihn wie einen zweiten Sohn bemutterte, zur Tür.

Die Rothkirch'schen Pläne, in die ihn sein Lehrer schnell eingeführt hatte, forderten sein volles Interesse heraus. Es lag in ihnen eine stürmische Großzügigkeit. Mit Sorgfalt trug er die gegebenen Maße in das Blatt ein, änderte, fing von neuem an und setzte plötzlich einen dicken Blaustiftstrich in den Lageplan, an der Stelle, wo das alte Herrenhaus stand. Es war ihm in dem begrenzten Raum, den die umfangreichen Scheunen und Stallungen festlegten, im Wege. Er schob es in den riesigen verschwenderisch bemessenen Park hinein und vergrößerte mit wenigen kühnen Strichen das Hofgebiet, daß ein vollkommen neues Siedlungsgebiet entstand.

„Nein — das geht dem Meister denn doch wohl über die Hutschnur! Zurück, Oktavio! Resigniert hob er die Reithägel heraus und spannte ein neues Blatt auf das Brett. Die erste Skizze faltete er zusammen und steckte sie in die Brusttasche.

„Wie predigt der Meister? — Die kleinste Enge haben, ist schön und groß. Aber noch größer ist es, im engen Raum geschickt eine Welt zu bergen!“

Während er so mit den Mäßen der Wirklichkeit kämpfte, strahlte die helle Sommersonne über dem Ausstellungspark. Alexander von Rothkirch war dort schon eine halbe Stunde früher im Mietautomobil eingetroffen und hatte für einen freundlichen Platz Sorge getragen. Dann ließ er sich auf einem Sitz vor der großen Eingangstreppe nieder und zeichnete träumend mit seinem Ebenholzstod Figuren in den Sand.

Der wohlige Sonnenschein löste in seinem Innern eine weiche Rührung aus. Nein — es war nicht der Sonnenschein. Etwas anderes war über Mittag durch Herz und Nere gezogen, etwas unsagbar Heißes, das die Schlacken seines düsteren Seelengrundes wegschmolz wie Wachs und ihn von einem Alp befreite.

War er daselbe? — Er sah sich wie in einem Spiegel, leicht, jung, elastisch. Ein Neugeborener. Dann fuhr wieder ein nebliger Hauch über die blanke Fläche, und ein müdes Auge starrte ihn an.

In der Mitte der breiten Gartenanlage rechte ein marmorner Schwertkämpfer die festgemeißelten Glieder. Unter den starken Augenbrauen sah ein todverachtender, ein verächtlicher Blick vor, und bohrte sich dem Gegner in das Herz, von dem scharfen Schwert gefolgt. An diesem Blick blieb der Träumer hängen. Jener Kämpfer — „Alex — du — du selbst!“

gend ist vielfach ... in das Haus zu verweisen. Dagegen sind in mehreren deutschen Städten und Bezirken sowohl von militärischer Seite wie von den Stadt- und Polizeiverwaltungen erlassen worden. Der deutsche Städtetag hat auf Grund einer Kundfrage eine Reihe von Städten festgestellt, die solche Verordnungen erlassen haben. Sie weichen in Einzelheiten voneinander ab, haben aber im allgemeinen das übereinstimmende Ziel, den Aufenthalt der Jugend an öffentlichen Vergnügungstätten zu untersagen oder wenigstens einzuschränken. Über die Wirkungen dieser Vorschriften wird noch nichts mitgeteilt.

Eine Reihe beachtenswerter Vorschläge zur Verhinderung der Kriegsverwundeten der Jugend macht Landgerichtsdirektor Minde-Bohum in der „Deutschen Strafrechts-Zeitung.“ Er empfiehlt als Mittel zur Verhinderung immer wiederholte, eindringliche Belehrungen und Ermahnungen durch Geistliche, Lehrer, Baumwälder, recht häufige Bestellung eines Pflegers oder Beistandes, Bereitstellung von geeigneten und beleuchteten Schulzimmern zum Verweilen nach Schluß der Schule oder zur Aufarbeitung der Schularbeiten unter Aufsicht einer Lehrperson für die Winterabende, insbesondere aber den Erlaß einer Verordnung der kommandierenden Generale, wie sie bereits oben erwähnt wurden und durch die der Besuch und das Rauchen der Jugendlichen an öffentlichen Stätten, sowie der Verkauf von Zigaretten, alkoholischen Getränken und Verdereien an die Kinder verboten wird. Landgerichtsdirektor Minde bejaht die Zuständigkeit der Militärbehörden für diese Verordnungen, besonders auch vom Erlaß von Vorschriften, wonach der von minderjährigen Arbeitern in Gewerbebetrieben verdiente Lohn an die Eltern oder Vormünder zu zahlen ist und wonach die Gewerbetreibenden den Eltern oder Vormündern allmonatlich Mitteilung von den an minderjährige Arbeiter gezahlten Lohnbeträgen zu machen haben. Diese Vorschriften liegen im Interesse der öffentlichen Sicherheit, sodaß die Militärbehörden in Preußen gemäß dem Belagerungszustandsgesetz vom 4. Juni 1851 und in Bayern auf Grund des Kriegszustandsgesetzes vom 5. November 1912 zum Erlaß solcher Verordnungen befugt sind.

Provinzialnachrichten.

Grudenz, 29. Januar. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am Dienstag auf dem Gute Sallno bei Königl. Dombrowen, Bahnstation Melno bei der Prüfung der Hochspannungsleitung in einem Transformatorhaus auf dem Gute geriet der Ingenieur Stephani von den Siemens-Schuckertwerken (Zweigniederlassung Grudenz) in die Hochspannungsleitung und erlitt schwere Brandwunden an beiden Armen und im Rücken. Der Verletzte wurde einer Klinik in Grudenz zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht.

Vasowik, 29. Januar. (Pferde und Wagen gestohlen.) Dem Besitzer Julius Bloch aus Buzig wurden in der letzten Nacht ein gelber Federwagen und eine dunkelbraune und eine schwarze Stute gestohlen.

Danzig, 28. Januar. (Todesfall.) Gestern starb nach längerem schwerem Leiden der frühere Kaufmann Franz Buttammer in Langfuhr im Alter von 61 Jahren. Der Dahingegangene, der zu einer Reihe angesehener Danziger Familien in verwandtschaftlichen Beziehungen stand, war aus seiner früheren geschäftlichen Tätigkeit in Stadt und Provinz wohlberühmt. Der Gatte der jetzt verstorbenen Rentiers Buttammer begründete die Firma im Jahre 1831 in der heiligen Geistgasse Nr. 14. Dessen Sohn Heinrich trat 1852 in das Geschäft ein und führte es nach dem 1869 erfolgten Tode fort. 1875 verlegte er es ins Haus Langgasse Nr. 67 und übergab es 1886 dem jetzt Verstorbenen. Von ihm ging es 1895 an die Firma Bartisch & Rathmann über.

Königsberg, 27. Januar. (Eine Anzahl Gasvergiftungen) sind hier in der letzten Zeit zu verzeichnen

gewesen, wenn es sich auch in den meisten Fällen um ganz leichte Vergiftungen handelt. Die „Königsb. Allg. Ztg.“ schreibt dazu: Die Ursache liegt in den den bekanntem, mit Recht viel beklagten schlechten Gasverhältnissen in unserer Stadt. Infolge ungenügender Gasdrucks geht manchmal das Gas völlig aus; man vergißt den Hahn zu schließen, und wird dann — gewöhnlich nach 9 Uhr abends — der Gasdruck wieder stärker, so strömt natürlich das Gas in den Zimmerraum. Die Sache ist darum bedenklicher, als in normalen Zeiten, weil unser Königsberger Gas gegenwärtig nicht so stark riecht, wie früher. Es machte hierauf der Chemiker Dr. Naum in der letzten Sitzung des „Politechnischen und Gewerbevereins“ aufmerksam. Verbreitet sich starker Gasgeruch, so wird dies bald bemerkt und der Gasdruck geschlossen; ist, wie gegenwärtig, der Gasgeruch nicht so stark, so wird der Leibelstand erst später bemerkt, wenn schon eine größere Menge Gas ausgetreten ist. Die Ursache des schwachen Gasgeruchs liegt nach Dr. Naum in dem Umfange, daß unser Gas jetzt fast alles Benzol entzogen wird, während die Restgase: Kohlenoxyd und Wasserstoff, nicht riechen. So wird ausströmendes Gas jetzt nicht so leicht entdeckt. — Jedenfalls muß unsere Bürgerschaft der Schließung der Gasähne jetzt eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Königsberg i. Pr., 29. Januar. (Der majurische Kanal.) Der Bau des majurischen Kanals, wovon man durch die Verbindung der majurischen Seen mit dem Pregel große wirtschaftliche Vorteile für Ostpreußen erhofft, wird im Frühjahr wieder aufgenommen werden.

Crone a. Br., 29. Januar. (Von einem Einbrecher schwer verletzt) wurde der Probsteierwalter Jahn in Bytchewo. Als er den Dieb im Stalle abfassen wollte, erhielt er von demselben einen Schlag in die Brust. Dann suchte der Dieb das Weite.

Bissa i. Pr., 27. Januar. (Tot ausgefunden) wurde heute früh der Wagenpuger Franz Striße von hier in einem Wagen 4. Klasse auf dem Bahnhof. Da neben der Leiche ein Eimer mit brennenden Presskohlen stand und Türen und Fenster geschlossen waren, liegt zweifellos Gasvergiftung durch eigene Unvorsichtigkeit vor.

Kolberg, 27. Januar. (Eine besonnene Mutter.) Am letzten Sonntag steckte eine Familie in C bei Kolberg noch einmal ihren Weihnachtsbaum an. Ein kleiner Anabe kam mit seinem langen lockigen Haar einem Licht zu nahe und im Augenblick stand das Köpfchen in Flammen. Die besonnene Mutter wickelte schnell das Kind in ihre Schürze und strickte auf diese Weise sofort das Feuer. Hierdurch kam der Junge mit dem Schrecken davon.

Greifswald, 28. Januar. (Zur Vergiftungsangelegenheit.) Die Untersuchung des Pforderscheiters, nach dessen Genuß, wie gemeldet, in einem Orte bei Greifswald eine größere Anzahl Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt sind, hat ein negatives Ergebnis gehabt, auch die verwendeten Gewürze sind als nicht gesundheitschädlich befunden worden. Als Ursache der mit der Angelegenheit in Verbindung gebrachten beiden Todesfälle wird nunmehr Paratyphus angenommen.

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 1. Februar. 1915 Beschließung von Kwinde in Deutsch-Marktra durch einen englischen Kreuzer. 1914 Erreichung des Tangajikas-Sees durch die Tangajika-Bahn. 1913 & Theodor von Holleben, ehemaliger deutscher Botschafter in Washington. 1910 & Otto Julius Bierbaum, bekannter deutscher Dichter. 1908 Ermordung des Königs und des Kronprinzen von Portugal. 1881 Beginn des Baues des Panamakanals durch Lesleps. 1871 übertritt der französische Ozean nach der Schweiz. 1864 Übergang der Preußen und der Eisenbahn über die Elbe. 1857 General von Lauenstein, deutscher Heerführer. 1814 Sieg Blüchers über Napoleon bei La Rothière.

Thorn, 31. Januar 1915.

(Dem verstorbenen Obersten z. D. Schreiber-Danzig.) Geschäftsführer des Deutschen Ostmarkenvereins für Westpreußen und Pommern, wird in der neuesten Nummer der „Ostmark“, dem Organ des Deutschen Ostmarkenvereins, ein warmer Nachruf gewidmet. Den weiteren Mitteilungen dieser Nummer über den Verstorbenen entnehmen wir folgendes: Oberst Schreiber stellte sich bei Kriegsbeginn trotz seiner 68 Jahre und trotz des Herzleidens, an dem er in den letzten Jahren krankte, in den Dienst des Vaterlandes und wurde zum stellv. Bezirkskommandeur des Bezirkes Danzig ernannt, wo er wiederholt als Vorsitzender

nicht recht wußte, in welche Altersklasse sie eigentlich hineingereiht, unruhiger Champagner, Kinder der togenden und singenden Großstadt, mit einer beneidenswerten, durch natürliche Anmut gemilderten Reife begabt — die beiden Wölflins von einem derberem Schlag, mehr bodenständig, langsamer in Rede und Geiste, eine frische, kraftvolle Gesundheit ausströmend, jeder eine seltsame Träumerei in den Augen. Wenn sie alle miteinander zu tun hatten, waren sie zwei Vögel, die zu weit vom heimatischen Nest flogen und nun den einen Gedanken hatten, gemeinsam ungefährdet wieder nachhaus zu kommen.

Der Aristokrat in Rothkirch entschied sich für Mensch in ihm für die Wölflins. Aber der die Labenburgischen Kinder, der einfache Gegensatz der Familien wurde in der feinen Erziehung, dem offenen Wesen, der heiteren Lebensbejahung völlig verschmolzen, die sie alle auszeichnete, und das gerade war es, was den Freiherrn immer mehr an den kleinen Kreis festsetzte, in den er heute geraten war. Er wuchs in das genau abgetönte Milieu, das ein jahrelanger Familienverkehr erzeugt, wie von selbst hinein und fand hier das, was er in seinem Hause —

Bei diesem Gedanken stockte plötzlich alles Gleitende in ihm. Er sah in der Heimat Weib und Kinder sitzen, still, in einer fremden abgemessenen Ruhe, in der schüchternen Unbestimmtheit, die seine Lebensart ihnen aufzuzwingen — ja aufzuzwingen hatte — aufzuzwingen!

(Fortsetzung folgt.)

Musterungsgeschäfte in den Landkreisen Danziger Höhe und Niederung leitete. Aus Rathhaus, wo er in gleicher Eigenschaft tätig war, kehrte er mit einer anscheinend leichten Erkrankung zurück, die sich aber bald so verschlimmerte, daß bereits am 23. Oktober v. J. der Tod eintrat. Der Verstorbene war früher Bezirkskommandeur des Landwehrbezirktes Burg bei Magdeburg, wo er auch die Beförderung zum Obersten erhielt. Im aktiven Dienste stand er als Major beim Infanterie-Regiment Nr. 18 (1. polenisches) und als Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 21 von Borcke (4. pomerisches). Oberst Schreiber hat die Geschichte des letztgenannten Regiments geschrieben und noch vor wenigen Jahren an dem Jubiläum dieses Regiments lebhaften Anteil genommen. Er trug von 1870 her das Eisene Kreuz 2. Klasse, zu dem ihm jetzt vor kurzem die Spange verliehen worden war. Ferner war er Inhaber des Roten Adlerordens 4. Klasse und des Kronenordens 3. Klasse. Der Verstorbene hinterläßt seine Gattin und zwei Töchter, während der einzige Sohn schon vor dem Jahre 1907 in Berlin gestorben war.

(Eine ostmärkische Ausstellung von Liebhäufnahmen) veranstaltete die Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Abteilung für Kunst, und die Königl. Kunstgewerbeschule in Bromberg gemeinsam in der Zeit vom 21. März bis zum 25. April. Die Ausstellung hat sich ein doppeltes Ziel gestellt. Sie soll zeigen, wie es im Osten aussieht, der in seiner herben und lieblichen Schönheit in Deutschland so wenig bekannt ist. Sie soll aber auch Rechenschaft darüber ablegen, was die Bewohner Brombergs und seiner weiteren Umgebung in Deutschland und in der Welt gesehen haben. Soffentlich beteiligten sich an der Darstellung von Land und Leuten des Ostens alle befähigten Liebhäufnahmen von Polen und Westpreußen. Es kann dann mitten im Kriege ein Werk zustande kommen, das die Grundlage bildet für eine bessere Würdigung der Ostmark durch den Westen. Unser Land ist reich an Wäldern und Wäldern, an Schlössern und Burgen, an alten Kirchen und Städten und nicht zuletzt an Bildern neuauflühender Kultur. An würdigen Gegenständen fehlt es daher sicherlich nicht. Die Entleerung der unaufgelegenen, ungerahmten, mit Namen und Ort des Verfassers und des Bildes versehenen Aufnahmen sind bis zum 28. Februar an den Direktor der Königl. Kunstgewerbeschule in Bromberg einzusenden, der auch die Bedingungen übermittelt. Die Auswahl der auszufüllenden Bilder liegt dem Vorstande der Abteilung für Kunst ob. Es können Bilder aller Art eingesandt werden, Landschaft, Bildnis, Bauwerk, Bauten, Straßenbilder, Stillleben usw.

(Nachtrags-Verordnung über Spinnstoffe.) Zu der Bekanntmachung betr. Bestandshebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen Nr. 58.9. 15. R. R. A. ist eine Nachtragsverordnung erlassen, durch die im § 3 der genannten Bekanntmachung angeordnete Meldepflicht neu geregelt wird. Insbesondere sind nunmehr bei den von der Bekanntmachung betroffenen Spinnstoffen, zu denen auch Linters hinzugekommen ist, mit Ausnahme des Balfasertrobes alle Vorräte, ohne Rücksicht auf die Mindestmengen, meldepflichtig geworden. Ebenso ist die bisher in manchen Fällen erlaubte schätzungsweise Angabe des Gewichtes nur noch bei den bereits in Verarbeitung befindlichen Spinnstoffen oder bei Balfasertrobes zulässig; bei allen anderen Spinnstoffen und bei Garnen bedarf es für eine nur schätzungsweise Angabe des Gewichtes einer besonderen Genehmigung. Auch gelputzte Garne sind meldepflichtig. Von den von der Meldepflicht befreiten Vorräten sind besonders hervorzuheben die in handelsfertiger Aufmachung vorhandenen Strickgarnen und die im Besitz von Haushaltungen für den Hausgebrauch befindlichen Garne. Es ist zu beachten, daß die Bestandsmeldung der am 1. Februar 1915 vorhandenen Vorräte bereits aufgrund der veränderten Bestimmungen erfolgen soll. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung, die die umfangreichen Bestimmungen über die Meldepflicht der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände in einer neuen zusammenfassenden Form enthält, ist beim Gouvernament, Zimmer 34, einzusehen.

(Thorn Straffammer.) Den Vorsitz in der Sitzung am Sonnabend führte Landgerichtsdirektor Hübner; als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Müller, Cohn und Meßner Dr. Süßow. Die Staatsanwaltschaft vertrat Gerichtsassessor Klapper. Wegen Diebstahls und Betrugs, beides im Rückfall, war der Arbeiter Emil Naatigall aus Podgorz angeklagt. Er war bei der Gärtnerei Antonie Zielinski beschäftigt und zeigte sich einige Zeit auch ganz anständig, aber bald drang seine Verbrechernatur wieder durch. Als eines Sonntags seine Arbeitgeberin nach Thorn gefahren war, drang er in die Wohnung, um etwas zu stehlen. Er fand den Schlüssel zum Spinden und stahl aus demselben 54,25 Mk. Wie er selbst angibt, griff er blind in das Geld hinein und war später selbst erstaunt, daß es soviel war. Als Frau Z. nachhause kam und etwas Geld ins Spind legen wollte, bemerkte sie den Diebstahl. Sie wußte sofort, daß nur der Angeklagte der Täter sein konnte, und sagte es ihm auf den Kopf zu. Dieser schwur hoch und teuer, daß er unschuldig sei. Frau Z. glaubte ihm nicht, tat aber so, als ob sie sich beruhigte. Nachdem der Angeklagte eingeschlagen war, wollte sie seine Kleider untersuchen. Er hatte die Hölle vor sich und unter sein Kopfkissen gelegt, wachte aber nicht auf, als sie ihm unter dem Kopfe herangezogen wurde. Er hatte das Silbergeld in seine Börse gesteckt und den Fünftgmarkstein in ein Taschentuch eingewickelt. Nun wurde der Dieb an die Luft gelegt. Bald darauf gelang ihm zwei Betrügereien. Er erschien eines Tages bei dem Friseur Karpensti und erzählte, er sei mit einem Militärwagen nach Podgorz gekommen, der eine Beschädigung erlitten habe. Die Reparatur müsse er sofort bezahlen, habe aber augenblicklich kein Geld bei sich. Da fürs Vaterland jeder Bürger gerne etwas leistet, so gab R. 3 Mk. bereitwillig her. Ganz daselbe erzählte der Angeklagte dem Töpfermeister Golaszewski und erhielt 4 Mk. Die Angaben waren von Anfang bis Ende erlogen. Da bei dem Diebstahl Frau Z. ihr Geld zurückerhielt und es sich in den Betrugsfällen nur um geringe Beträge handelte, so beantragte der Staatsanwalt, dem Angeklagten trotz seiner erheblichen Vorstrafen mildernde Umstände zuzubilligen und ihn zu 1 Jahr Gefängnis zu verurteilen. Der Gerichtshof hielt die Zubilligung mildernder Umstände nur bei den Betrugsfällen für angebracht, da sich der Angeklagte nach Verlust seiner Arbeitsstelle in einer Notlage befunden habe. Bei dem Diebstahl sei keine Rücksicht am Platze. Damals hatte der Angeklagte eine auskömmliche Stellung und hat das Vertrauen seiner Brotgeberin in

schänder Weise gemißbraucht. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, wovon 1 Monat auf die Unterjuchungshaft angerechnet wurde. — Aus der Unterjuchungshaft in Culmssee vorgeführt wurde der Züchtling Marzell Drzgalak aus Dirschau, um sich wegen verurteilten schweren Diebstahls und wegen Bettelns zu verantworten. Er war eine Zeitlang Lehrling bei dem Schlossermeister Winter in Puzig. Dieser schickte ihn zu dem Bäckermeister Kesselhut, wo ein eiserner Ofen aufgestellt werden sollte. Der Angeklagte fand die Wohnung verschlossen. Als er bemerkte, daß in der zur Erde gelegenen Wohnung ein Fensterflügel offen stand, stieg er ein und wollte auch in das bessere Zimmer dringen. Er suchte die Tür mit einem Dietrich zu öffnen, kam aber nicht zum Ziele, da ein Schlüssel von der anderen Seite im Schloß steckte. Bei seinen eifrigen Bemühungen wurde er überrascht. Er gab den beabsichtigten Diebstahl zu, gestand auch ohne weiteres ein, daß er sich vom 5. bis 8. September für die Provinz begelstet habe. Vier Vorstrafen sind dem Angeklagten, der jugendlich ist, erlassen worden. Dieser Gnade hat er sich jedoch unwürdig gezeigt. Er wurde zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Tagen Haft verurteilt. 4 Monate Gefängnis werden durch die Unterjuchungshaft für verbüßt erachtet. — In zweiter Instanz wurde gegen den Fleischer Bruno St. aus Kontor wegen Verfallung von Nahrungsmitteln verhandelt. Bekanntlich verwenden die Fleischer mitunter einen Zusatz von Kartoffelmehl, wenn das Würstfleisch nicht binden will, auch erhält die Würst dadurch ein besseres Aussehen. Bei der sogenannten „polnischen Würst“, die der Angeklagte anfertigte, wurde ein Mehlsatz von 2 Prozent festgestellt. Dies muß als eine Verfallung der Würst angesehen werden, da das Mehl auch noch eine Menge Wasser bindet, wodurch der Nährwert herabgedrückt wird. Der Angeklagte bestreitet nicht, diesen Zusatz von Mehl genommen zu haben; er habe aber die Kunden darüber nicht im Zweifel gelassen. In seinem Lokal hänge ein Plakat, das diesen Zusatz bekannt macht. Nach den amtlichen Feststellungen ist das Plakat aber keineswegs geeignet, das Publikum, das reine Fleischwürst kaufen will, über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Es hat eine sehr kleine, mit Bleistift gemachte Inschrift und ist in solcher Höhe angebracht, daß die Lesbarkeit erschwert wird. Auch hängt es an einer Stelle, daß es nicht sofort in die Augen fällt. Daß der Angeklagte mündlich einen seiner Kunden über den Mehlsatz aufgeklärt habe, behauptet er selber nicht. Das Schöffengericht in Neumark hatte den Angeklagten zu 100 Mk. oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung war außerdem noch hervorgehoben, daß ein großer Teil der Bevölkerung in Kontor und Umgegend polnisch ist und daher überhaupt kaum in der Lage war, das Plakat zu lesen. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, da er der Ansicht war, sich durch Aushängung des Plakats genügend den Kunden gedeckt zu haben. Der Verteidiger, Justizrat Kronsohn, beantragte die Ladung verschiedener Zeugen, die bekunden sollten, daß sie das Plakat gesehen haben. Der Antrag wird abgelehnt, da der Gerichtshof es ohne weiteres als wahr unterstellen kann, daß das Plakat von manchen Personen gesehen worden ist. Das ändere noch nichts an der Tatsache, daß viele in der Meinung, reine Fleischwürst zu haben, gefälscht worden sind. Die Berufung wurde auf Kosten des Angeklagten verworfen.

Aus dem besetzten Ostgebiet, 28. Januar. (Gegen das Analphabetentum in Rußisch-Polen.) Der Prääsident der Stadt Warschau, Fürst Lubomirski, hat am 8. d. Mts. folgende Verfügung erlassen: In Übereinstimmung mit dem Beschluß der Stadterwaltung der Hauptstadt Warschau vom 18. Dezember 1915 empfehle ich allen Verwaltungsektionen der Stadt, auf die den betreffenden Sektionen unterstellten Arbeiter dahin Einfluß auszuüben, daß sie die Analphabetenturle besuchen, und die Arbeiter darauf hinzuweisen, daß künftig nur diejenigen Arbeiter Beschäftigung finden, die lesen und schreiben können.

Die Augen der Verwundeten.

Augen, die so festlich schneidend sind, — Und verwundert wie bei einem Kind, Die sich langsam aus dem Schlachtengraben Und der wilden Fremde heimwärts schauen!

Augen, denen Mut und Zorn entsprühten, Und die träumend standen bei des Begrabens Blüten, Die dann sahen hinter Nacht und Tod Einer ewigen Sonne glühenden Rot!

Augen, mit der deutschen Seele Bild, Lehrt uns schauen: Kampf und Schmerz und Gaud, Heimat und verborgenes ewiges Leben Und den tiefen Sinn im deutschen Leben!

Reinhold Braun.

Handel, Banken und Verkehr.

Befriedigende Entwicklung bei der Reichsbank. In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank am Freitag wies Excellenz Havenstein darauf hin, daß die im Januar eingetretene Verminderung des Notenumlaufes vollständig die Vermehrung, die in der letzten Dezemberwoche zu verzeichnen war, ausgeglichen hat. Daraus könne der Schluß auf eine normale Gestaltung des Zahlungsverkehrs gezogen werden. Auch die Bewegung auf den Anlagekonten der Reichsbank sei im großen und ganzen normal.

Mannigfaltiges.

(Wiesensmäh im Winter.) In Schwaben (Bayern) ist der seltene Fall vorgekommen, daß Mitte Januar, sonst der kältesten Zeit des Winters, eine Wiese gemäht wurde. — In Au bei Freising wurde im Jagdrevier von Freiherrn v. Beck-Recco eine Schnepse zur Strecke gebracht, eine Seltenheit, da bis Deul (Deul, da kommen sie) beinahe noch zwei Monate sind. (140000 Kronen unter der Hand.) Das Wiener Landesgericht hat gegen den Advokaten Dr. Franz Rabenda wegen Unterschlagung von etwa 140000 Kronen einen Steckbrief erlassen.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle, Gerberstr. 17, eine Unternehmung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gyn. Kiewitz statt. Mütter und Pflege-mütter werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Infolge der Ueberführung der zum Teil verstorbenen ostpreussischen Viehbesitzer über die Weichsel, des Tierarztemangels usw. hatten die Viehbesitzer, insbesondere die Maul- und Klauenseuche, Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche, Tollwut und Röh in einer großen Anzahl der westpreussischen Kreise eine ganz ungewöhnliche Ausdehnung angenommen.

Entsprechend hoch ist auch die Zahl der zu entschädigenden Todesfälle gewesen. Die hierfür bereit gestellten Mittel sind nicht nur aufgebraucht, sondern die Provinzial-Verwaltung hat darüber hinaus bereits erhebliche Voranschüsse leisten müssen, die noch ständig anwachsen.

Gemäß § 6 und § 8 der Satzung über die Gewährung von Entschädigungen aus Anlaß von Viehseuchen vom 28. Februar 1912 ist daher von dem Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen beauftragt worden, zur Deckung der Voranschüsse und Bestreitung der Entschädigungen und Verwaltungskosten von den Besitzern von Rindvieh Beiträge in Höhe von 1 Mark und von den Besitzern von Einhufern Beiträge in Höhe von 3 Mark für jedes Stück zu erheben.

Die für den Stadtkreis Thorn Bestimmungen gemäß nach dem Stande der allgemeinen Viehzählung vom 1. Dezember 1915 aufgestellte Beitragsliste wird vom 28. Januar 1916 ab 14 Tage im Zimmer 18 des Rathhauses zu Einsicht ausliegen.

Anträge auf Berichtigung der Verzeichnisse sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anzubringen.

Thorn den 21. Januar 1916.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Donnerstag den 10. Februar 1916, 9 Uhr vorm., sollen in der Nähe von Gut Böslershöhe

2 Holzbaracken (Ständerung mit Bretterbekleidung unter Pappdach)

auf Abbruch öffentlich verkauft werden. Barzahlung im Termin.

Sammelplatz der Käufer um 9 Uhr vorm. am Gut Böslershöhe.

Die Bedingungen können in den Geschäftszimmern, Blumenstraße 6 (Zimmer 10), und im Infanterieregiment Stadtwald eingesehen werden.

Fortifikation Graudenz.
Spritzpatrone und jüngere, gesunde

Bullen
aus meinen westpreuss. Herdbuchherden Bastisch und Sittro von allerbest. Abkammerung mit guten Formen, jede jeder Zeit zum Breiße

von 505-1010 Mt. ab.
Hrde wird zweimal jährlich tierärztlich untersucht. Besichtigung erwünscht.

Oberamtmann Albinus,
Zastisch-Sothenisch Wpr., Telefon: Briefen 53.



Milch-Centrifugen
in großer Auswahl kauft man am vorteilhaftesten in größtem Spezialgeschäft am Plage und zwar bei

E. Strassburger,
Brückstr. 17.

Kartoffeln
zur Trocknung,
in Bohm, für feigleich und später übernimmt

Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee Wpr.

Thorner Leihhaus,
Wellenstraße, 14, 2. Etage,
bietet zum Leihen, Uhren, Gold- und Silberwaren, Betten, Fahrräder.

Gasbeheizte Dampf-Waschkeffel.
Beste Ersatz für Kupferkeffel.
Größte Sparsamkeit.
Schonung der Wäsche.
Vollständige Desinfektion.

Der Apparat wird erstmalig kostenlos im Haushalt vorgeführt.

Anmeldungen nehmen entgegen:
Elektrizitätswerke Thorn
Ausstellung Bäderstraße.

Helft unseren Verwundeten!
Geld-Lotterie
des Zentral-Komitees des preuß. Landesvereins vom Roten Kreuz.

Genehmigt für ganz Preußen.
Ziehung vom 23. bis 26. Februar 1916
in Berlin im Ziehungsausschuß der Königl. General-Lotterie-Direktion.

17851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von
600 000 Mk.

bar ohne Abzug zahlbar.
Gewinn-Plan:

1 Hauptgewinn	100 000 Mk.
1 Hauptgewinn	50 000 Mk.
1 Hauptgewinn	30 000 Mk.
1 Hauptgewinn	20 000 Mk.
1 Hauptgewinn	10 000 Mk.
4 Gewinne zu je 5000 Mk.	20 000 Mk.
20 Gewinne zu je 1000 Mk.	20 000 Mk.
60 Gewinne zu je 500 Mk.	30 000 Mk.
300 Gewinne zu je 100 Mk.	30 000 Mk.
802 Gewinne zu je 50 Mk.	40 100 Mk.
16660 Gewinne zu je 15 Mk.	249 900 Mk.

Originalpreis des Loses Mt. 3.30 einschließlich Reichssteuer.
Boisgebühren und Liste 30 Pfg. Nachnahme 2 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten mit dem Abdruck einer Postanweisung, die bis zu 5 Mt. nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Grosser Fang,
Breite etwas niedriger!
Deltate fette Büdlinge und Sprossen

in Post- und Bahnpost für Kantinen und Heeresbedarf.
G. Frisch, Militärlieferant,
Hamburger Fischzucht, Coppernitusstr. 19. — Telefon 525

Eilt!
Prima Frucht-Marmelade,
in reinem Zucker, äusserst steif und ergiebig eingekocht, schnittig und naturpikant, 50 Kilo 45 Mk., Volksmarmelade 50 Kilo 30 Mk.

Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Batterien
für Taschenlampen offerieren:
6 Std. Moment-Dauer Hindenburg 0.32
10 " " Kronprinz 0.40
15 " " Kaiser 0.50
Verband per Nachnahme (Post-Roll 36 Stück) franco.

Zintenfeuerzeuge 0.12,
Benzinfeuerzeuge 0.23, Hülsen billigst.
Lienig & Co., G. m. b. H.,
Berlin-Siegfried, Lauenburgerstr. 31.
Empfehle solange Vorrat

vorzügliche Zigarren,
von 5 bis 40 Pfg. das Stück, Schweizerstumpfen, 10 Stk. 35, 50 und 60 Pfg.
Th. Pokrant, Thorn,
Coppernitusstr. 21.

Eilt!
Kakao
feinste holländische Marken, gar. rein, Fettgehalt 25 Prozent, liefert billig

Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Weiche weiche Schmierseife,
Erlaubt für teure grüne Fettsäure, hergestellt unter Verwendung besser Kernseife, feste haltbare Ware, 100 Pfd. netto 30 Mt. Eine 10 Pfd.-Portion inkl. portofreier Nachnahme 4.20 Mt.

E. Gerzymisch, Berlin N. 58,
Ranzowstr. 5.

Brennholz,
Eichen und Kiefern, steht zum Verkauf bei Schiffsbaumeister Pawlowski, Winterhafen.

Tischlerarbeiten
führt aus
Slowinski, Araberstr. 6. 1. Et.

Stellenangebote
Rechnungsführer,
unverheiratet, auch Kriegsinvalide, evtl. älteres Fräulein,
mit Hauswirtschaftskenntnissen und Buchführung vertraut, wird von sofort gesucht. Meldungen nebst Zeugnisabschriften bei freier Station erbeten.

Majorat Ostichau,
St. Thorn.
Tischlergehilfen
sodort gesucht. Schillerstr. 6, part.
Ein Laufbursche
wird von sofort gesucht.
E. Ruzynski, Aaarenhandlung.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft und königl. Kunstgewerbeschule in Bromberg.
Vom 21. März bis zum 25. April 1916 in der Königl. Kunstgewerbeschule
Österr. Ausstellung von Liebhaberaufnahmen
und zwar
1. Bildern des Ostens (Provinzen Bozen und Westpreußen) ohne Rücksicht auf den Wohnort des Verfertigers.
2. Bildern, die von Bewohnern Brombergs und der weiteren Umgebung gemacht sind, ohne Rücksicht auf den Ort der Aufnahme.
Einkaufung (unangesehen, ungerahmt mit Namen und Ort des Verfassers und des Bildes) bis zum 28. Februar an den Direktor der Kunstgewerbeschule in Bromberg, der auch die Bedingungen versendet.

1500 Nähmaschinen
zu niedrigen Preisen wollen wir jetzt nach Ostpreussen liefern.
Verlangen Sie sofort die Liste mit Adressen, wer alles jetzt aus Ostpreussen Nähmaschinen von uns schon erhalten hat. Fast tagtäglich liefern wir jetzt nach dort. Es schrieb am 9. November Frau Elisabeth Pallutat in Kukwieden, Kreis Stallupönen: Ich freue mich sehr über die gediegene Ausführung trotz des verhältnismässig billigen Preises, da ähnliche Nähmaschinen hier in den Geschäften mit 120 Mark bezahlt werden. Unseren Nähmaschinenkatalog versenden wir gern an jeden kostenlos und ohne Kaufverpflichtung. **Paul Decker,** kurze, weltbekannte Adresse: **Edelweiss-Decker,** in Deutsch-Wartenberg N.

Spezialärztl. Institut.
Geschlechtskrankheiten, Harnröhrenentzündungen (Ausfluss frisch u. veraltet, Granulozellen, Gonorrhoe, Syphilis, vorzeit. Schwachs, Frauenleiden, Hautleiden usw.)
Sämtl. u. Blutuntersuchungen —
Nachweislich glatte, Gefäße in Schmelz u. veraltet, hält n. Dr. med. H. Saemann G. m. b. H. Berlin S.W. 18, Zimmerstr. 95-96. Schwere Fälle des Spezialärztes Wochentags 9-10, 3-4, Sonntags 10-11. Schwere Fälle, Kriegern und deren Angehör., sowie Krankenfallsentgelt, bed. Honorar-Gemäß — Wenn Sie sich vorher über die neue Behandlungsmethode einer dieser beiden näher informieren wollen, verlangen Sie sofort die kostenlose Zusendung der aufstrebenden Broschüre gegen 20 Pfg. Porto u. Nr. — Schriftl. Antwort ohne jeden Aufwand. Angabe des Lebensertrags, falls jedes Leben in eine andere führt, betr. Broschüre erbeten. Die Einsend. der Broschüre verpflichtet zu nichts.
Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Aerzten erprobt und glänzend begutachtet. Hunderte freiwillige Dankschreiben Geheilte. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker **Dr. A. Uecker,** G. m. b. H. in Jessen 182 bei Gassen (L) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Lehrling
wird von sofort gesucht.
Louis Grünwald,
Uhrmachermeister, Thorn.

Lehrling
für unser Rauter, Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung wird von sofort gesucht.
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H., Thorn.

älterer Kutischer,
mit Anlehr von Rundholz vertraut.
Erich Jerusalem, Angeschäft,
Thorn, Brombergstr. 20.

Ordnlichen Kutischer
stellt ein
Thorner Brauhaus.

Arbeitsbursche
geht.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
Rahbarstr. 4.

Ein Laufbursche
wird sofort eingestellt. Zu meiden in der Kantine der Dopp.-Bath.-Kaf. Fuhartl. Regis. 11. Königl. A. Raykowski.

Jüngere Kassiererin,
auch Anführerin, gesucht.
Meldungen unter E. 180 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tücht. Schneiderin
zum Abändern von Damen-Konfektion per sofort gesucht.
Gustav Elias Nachf.,
Sauberes junges Mädchen

mit gutem Benehmen als Assistentin in der Spinnstube, auch ohne Vorbildung, tagsüber mit 2 Stunden Mittagspause zum 1. Februar gesucht.
Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht.
Schriftliche Angebote mit Gehaltsforderung unter C. 178 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Frau
oder sanfterer Junge wird von sofort für den Verkauf der Bahnhofsbuchhandlung gesucht. Meldung 4-6 Uhr.
Bahnhofsbuchhandlung, Thorn,
Hauptbahnhof.

Anwärterin sofort gesucht.
Adolf Majer, Breitestr. 9.

Suche eine Wirtschaftlerin
ohne Ansprache für einen kleinen Haushalt. Angebote unter E. 174 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Lehrmädchen gesucht.
C. Frisch, Coppernitusstr. 19.
Älteres Mädchen
oder alleinstehende Kleiderweberin von gleich gesucht.
Brombergstr. 20, part. 2, Vorderhaus.

Anwärterin gesucht.
Lindenstr. 54a 1.
Eine ordentl. j. Anwärterin
geht.
Frau Anna Brosius, Rahbarstr. 3, l. Aug. 2.

Junge Anwärterin
gel. vom 1. 2. 16. Mellienstr. 89, part. r.
Hand. Aufwartung
Gesf. Nr. 16, p. r.

Getragene Kleidungsstücke
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Geige mit Kästen,
1 Geigene u. and. Geigen, 1 eiserne Ofen, 2 Tische, Küchengerät, Part. f. Fußboden u. and. billig zu vert.
Mellienstr. 112a, part. rechts.
Kleider- u. Wäschepinde, Küchenspinde, Spiegel mit Spindeln, Bettgestelle u. Matrasen, gute Betten u. and. mehr
sind zu verkaufen.
Ludwigstr. 10, im Möbelladen.
2 bessere Pferde,
auch 2 Arbeitspferde
stehen zum Verkauf
Thorn-Moder, Frick Reiterstr. 10,
Zielinski.

Brauner Wallach,
Mittelst. 9 Jahre alt, billig zu verkaufen.
Culmer Chaussee 16/163.
Ein fast neuer Spazierwagen
(relativ neues Rubriolett) zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Es stehen zum Verkauf:
ein Arbeitswagen, Selbstfahrer, Schlitten, Häckelmachine, Pflug, Wage, 2 Geschirre
bei
Frau Fronzek, Andach, Wiebisch, Siegel.

Reparaturen
an:
Nähmaschinen,
Fahrrädern,
Schreibmaschinen,
Milchzentrifugen,
Grammophon-Apparaten,
elektr. Klingelanlagen
und sämtlichen mechanischen Apparaten.
Zubehörteile, Maschinen-Öl,
Zentrifugen-Öl sowie Fahrrad-
Decken und Luftschläuche
stets auf Lager.
W. Kataras, Thorn,
Reut. Markt 24, Telefon 447.



GLOBE-SEPARATOR
BEWÄHRTE DIE WELT
GLOBE-SEPARATOR-GESellschaft M.B.H.
BERLIN 8.
Verkauft:
S. Abraham, Thorn,
8, 1 Tr. Schillerstr. 8, 1 Tr.
Während des Krieges:
Ausnahmebedingungen.
Zahlungserleichterungen.
Ersatzteile wie Reparaturen zum
Selbstkostenpreis.
Nehmen auch alte Maschinen zu
hohen Preisen an.

Wohnungsangebote

Großer Laden

mit angrenzendem großem Zimmer und großen hellen Keller in leb. Geschäftstr. zu jedem Geschäft passend, vom 1. April d. Js. zu vermieten.
Julius Cohn,
Schillerstr. 7, 1.

Laden mit Wohnung
zu vermieten.
Coppernitusstr. 59.

Die von Herrn Holzgerat Maercker bisher innegehabte
Wohnung
von 7 Zimmern nebst Zubehör. Brückenstr. 11, 3 Tr., ist von sofort anderweitig zu vermieten.
Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Wohnung,
6 Zimmer, Kabinett, mit reichl. Zubehör., in der 3. Et. von sofort zu vermieten.
Marcus Henius, G. m. b. H.,
Alte Markt 5.

Geglerstraße 28
ist die Wohnung, 3. Etage, 5 Zimmer u. reichl. Zubehör., vom 1. April zu vermieten. Zu erfragen dabei 1. Etage.
Edl. 4-Zimm.-Wohn., am Markt
gel., bei 3. u. 3. eric. Kalitzki, Brückenstr. 14.

Wohnung,
5 Zimmer, zu vermieten.
Coppernitusstr. 39.

Wohnung von 3 Zimmern
vom 1. 1. 19. zu verm. Ararstr. 5.

6-Zimmerwohnung,
2. Etage mit f. Zubehör., auch Pferde-
stall, zum 1. 4. 16 zu vermieten. Gas
und elektr. Licht vorhanden. Zu erf.
Mellienstr. 133. Neitzel.

Chronische
Dau- u. Hartleiden werden leicht, bequem u. dauernd beseitigt, ohne Einpr., ohne Berufsverlust. Briefl. Aust. und Prospekt kostenlos. Institut **Harder,** Berlin, Friedrichstraße 112 B.

Gelddarlehne ohne Bürg auf Hyp., Wechsel, Schuldsch., Wertpap. usw. und Ratenerzahlung.
G. Löbhoffel, Berlin W. 57,
Friedrichstr. 18. Rückp. Hundert. ausbezahlt.

Darlehen
gibt Selbigeber an sichere Personen. Für Rückporto 20 Pfg. erbeten. Näheres durch **Bäro Ziegler, Münberg,** Hallerhöfenstr. 13.

Lose
zur Geldlotterie des Zentral-Komitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Ziehung am 23. 24., 25. und 26. Februar 1916. 17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von 600 000 Mark, zu 3.50 Mark. Sind zu haben bei
Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer
Thorn, Breitestr. 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Verkehr mit Brotgetreide und Mehl.

Die Reichsgetreidestelle hat in einem Rundschreiben an sämtliche Kommunalverbände, in dem einleitend darauf hingewiesen wird, daß wir auch im zweiten Kriegsjahr streng haushalten müssen, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen, die einschränkenden Maßnahmen für den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl bekannt gegeben, von denen die wichtigsten folgende sind:

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Januar 1916 ab Roggen bis zu 82 v. H. und Weizen bis zu 80 v. H. auszumahlen; die Herstellung von Kommißbrot aus Schrotmehl zur Brotverwendung wird hiervon nicht berührt. Die Vorschrift gilt für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidestelle, ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder ein Selbstversorger einer Mühle zum Ausmahlen übergibt.

2. Hinterform darf von den Kommunalverbänden vom 16. Januar 1916 ab zur Verfüttung nicht mehr freigegeben werden. Die beim Dreischen und Reinigen abfallenden Mengen an zerfallenen und verkümmerten Körnern usw. müssen an den Kommissionär der Reichsgetreidestelle oder an den aufstauenden Kommunalverband abgeliefert werden. Es darf also von den Landwirten kein Hinterform mehr zurückbehalten, verschrotet oder verfüttet werden, weder ohne noch mit Erlaubnis des Kommunalverbandes.

3. Die Mehlmenge, die täglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird, wie im Vorjahre, vom 1. Februar ab auf 200 Gramm festgesetzt. Die Kommunalverbände haben bei der Unterverteilung der Mehlmengen Unterschiede zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung zu machen und die hierfür benötigten Mengen durch Einsparen bei der Versorgung der übrigen, besonders der bemittelten Bevölkerung auszugleichen. Die Kommunalverbände werden darauf hingewiesen, daß sie diese Verschiebung bei der Unterverteilung zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung unter großer Sorgfalt und mit dem Ziel durchzuführen haben, den wirklich schwer arbeitenden Personen ihre gegenwärtige Brotmenge möglichst unverkürzt zu erhalten.

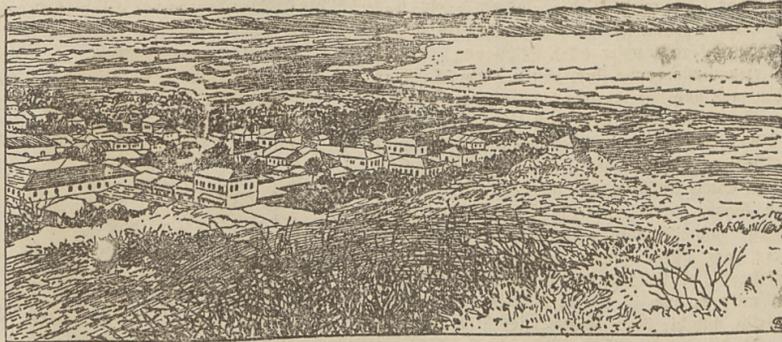
Bezüglich der bisherigen Brotmarkenfreiheit von Vollkornbrot und ähnlichen Brotarten ist in einer andern Verfügung der Reichsgetreidestelle bestimmt worden, nur Spezialvollkornbrote, die sich nach Verpackung, Preis und Größe von dem normalen Brot wesentlich unterscheiden, brotmarkenfrei zu lassen. Andere Vollkornbrote, wie z. B. Schlüter- und Finklerbrot, aus Mehl unter Zusatz von nach bestimmten Verfahren fein vermahlener Kleie

Der erste Tag.

Von Richard Guschmann.

Nach dem Aufruf werden wir der Größe nach in Korporalschaften eingeteilt und auf die Stuben geführt. Durchschnittlich kamen immer 24 Mann auf jede Stube. Da nicht genügend Spinde vorhanden waren, mußten sich stets mehrere Mann mit einem Spinde begnügen. Man kann sich denken, daß der Raum nicht im entferntesten genügte, die Sachen und Geware unterzubringen. Die meisten benutzten deshalb zur Aufbewahrung Pappfactos, die auf den Schränken und unter den Bänken Platz finden mußten.

Wir drückten uns am Vormittag in der Kantine herum, einem elenden Kellerloch mit Asphaltboden, in dem einige Gartenstühle, drei oder vier Tische und einige Bänke standen. Kaffee und Bier waren im Gegensatz zu anderen Kantine, die ich später kennen lernte, herzlich schlecht. Man schrieb die ersten Anstichsarten und teilte seinen Angehörigen seine neue Adresse mit. Durch das Kellerfenster beobachteten wir Soldaten, die bereits einige Wochen eingezogen waren, bei der Ausbildung. Wir freuten uns über die steilen Griffe und über die schnellen Bewegungen, die sie schon beim Exerzieren machten. Dann hieß es Tischhölzlein empfangen und Essen holen. In zwei Gliedern wurde angetreten. Die lange Reihe zog sich schräg über den gelbbraunen Kasernenhof, auf dem die Sonne lag. Dann setzte sich die Doppellinie in Bewegung und schlängelte sich hinüber zur Küche. Unter Schüssen und Schieben geht es die Stein- treppe hinauf. Weißer Dampf und Essengeruch schlägt uns entgegen, sodaß man kaum etwas erspähen kann. Neben zwei Riesenbottichen, in denen es brodelt und kocht, stehen zwei Soldaten in Semsdarmeln und blauer Schürze und langen großen Schöpflöffeln. Immer vier Mann treten



Durazzo.

Von Norden her sind die österreichisch-ungarischen Truppen auf Durazzo im Anmarsch. Esad-Pascha soll bei Durazzo Truppen gesammelt haben, denen vielleicht kein allzugroßer Wert beigemessen zu werden braucht, da die Reste geschlagener Armeen, die bereits erschöpft sind und Entbehrungen aller Art zu tragen hatten, kaum einen sehr widerstandsfähigen Kern für eine ungeschulte und un- disziplinierte Volksmenge zu bilden vermögen. Dennoch ist die Gestaltung des Geländes in diesem Teil von Albanien eine so schwierige, daß selbst die Überwindung eines schwachen Widerstandes keineswegs als eine leichte Aufgabe bezeichnet werden kann. Die Täler, die man als Straßen benutzen kann, erweitern sich nur an einzelnen Stellen und sind sonst sehr

hergestellt werden, fallen künftig unter die Brotmarkenregelung. Soweit Betriebe, die derartiges Kleimehl herstellen, von der Reichsgetreidestelle mit Getreide beliefert werden, haben sie die entfallenen Mengen gewöhnlichen Mehles der Reichsgetreidestelle wieder zur Verfügung zu stellen, während sie als Getreideerzeugnisse verarbeitende Betriebe das nach besonderem Verfahren hergestellte Kleimehl verkaufen können.

4. Die Menge, die ein Selbstversorger unter den vom Kommunalverband vorgeschriebenen Kontrollmaßnahmen verwenden darf, wird ebenfalls vom 1. Februar ab auf den Kopf und Monat wieder auf 9 Kilogramm Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar ab 1 Kilo Brotgetreide 800 Gramm Mehl. Ein Selbstversorger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar bis zum 15. August 1916, also für 6½ Monate, insgesamt 58,5 Kilogramm Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte

schnell an die Kessel heran, halten den Emaille- napf hin, der sich im Nu mit einem heißen, breiigen Inhalt füllt. Durch eine andere Tür gelangt man wieder ins Freie. Man riecht und schnuppt: weiße Bohnen. Ziemlich viel Fleischstücke schwimmen darin. Soviel Mann in der Stube am Tische Platz haben, setzen sich daran; alle übrigen nehmen auf den Bänken Platz und verzehren das Essen mit sichtlichem Appetit. Freilich, einigen wollte es noch garnicht schmecken. Sie gingen nach einer nicht weit von der Kaserne entfernten Gastwirtschaft und aßen dort.

Nach dem Mittagessen bekamen wir die ersten militärischen Kleidungsstücke. Hoch oben unter dem Dach befindet sich die Ausrüstungskammer. Vor der Tür trat unsere Korporalschaft in einer Reihe an. Der Kammerunteroffizier zählte dreißig und zwanzig Mann, stellte sich mitten in die Tür, ließ 23 Paar Stiefel herausnehmen und warf jedem von uns ein Paar zu. „Anpassen!“ Die mehr oder weniger eleganten Zivilisten-Schürze- und Knopfstiefel flogen von den Füßen, und wir stiegen hinein in die uns unförmlich erscheinenden „Knobelbecher“. Die meisten Stiefel paßten selbstverständlich nicht. Man war noch zu sehr zivilisiert und konnte nicht begreifen, daß das Wort „Eleganz“ dem Rekruten ein Fremdwort werden muß, und daß die Hauptsache ein gutstehender und bequemer Stiefel ist. Der Kammerunteroffizier hatte denn auch für alle Klagen und Beschwerden nur ein überlegenes Schloß. „Tauscht sie Euch untereinander aus; die kaputt sind, schafft auf die Handwerker-Stubel!“ Dann kamen die grauen Uniformen, die wir zum Dienst tragen sollten, an die Reihe. Der graue Rock! Wir hatten ihn oft mit Schen und einer gewissen Ehrfurcht betrachtet. Jeder Träger dieses Rockes hatte sich seinen König und seinem Vaterlande geweiht und die, die mit dem schwarzen weißen Bande herumliefen, waren stets Gegen-

eng. Der Kleinkrieg kann sich also bei einem Marsch durch enge Täler sehr unangenehm fühlbar machen. Einen ziemlich guten Schutz gegen direkten Handstreich bietet die östlich und nördlich der Stadt Durazzo vorgelagerte Lagune, die eine nur schmale und leicht zu bestreichende Landesverbindung zwischen Durazzo und dem Festlande offen läßt. Gegen die überzeugende Sprache hochgelegener Batterien wird freilich auch die Lagune nicht zu helfen vermögen. Dies wird auch der Verteidiger Durazzos wissen, und es wäre nicht überraschend, wenn er infolgedessen seinen Ausweg nach Süden in der Richtung auf Balona suchen würde, bevor die Höhen, die Durazzo beherrschen, in feindliche Hände gefallen sind.

bei einem Selbstverbraucher schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem Monats- sache von 10 Kilogramm erfolgt sein, so ist von ihm die überschüssige Menge Getreide sofort abzuliefern.

Durch die von der Reichsgetreidestelle getroffenen Maßnahmen wird unsere Versorgung mit Brotgetreide auch für das neue Wirtschaftsjahr sichergestellt, ohne daß von dem einzelnen große Opfer verlangt werden, und es kann, wie die Erfahrungen des vorigen Jahres gelehrt haben, wenn die Vorschriften der Reichsgetreidestelle genau innegehalten werden, vielleicht noch ein Überfluß für das kommende Wirtschaftsjahr erzielt werden.

Kriegs-Allerlei.

Russe und Hindenburg.

Ein Schuljunge zeigte kürzlich einem arbeitenden russischen Kriegsgefangenen das Bild

stand unserer besondern Achtung. Wir wußten, daß sie schon draußen und verwundet waren, und daß sie sich ihr Kreuz ehrlich erkämpft hatten, wie es sich für einen deutschen Soldaten ziemt. Nun, auch wir wollten den grauen Rock in Ehren tragen. Freilich, manch merkwürdiger Bild und manch Nasenrumpfen folgte den Sachen, die uns nun der Unteroffizier zuwarf. Teils waren sie zerissen, das Futter verstimmt, auswendig mit Flecken bedeckt. Manch einem von uns kostete es Überwindung, als er sich seinen Rock verpaßte. Jeder bekam eine Hose, die er zwischen seinen seitlich ausgestreckten Armen ausbreitete. Wir waren alle große Kerls, und den meisten waren sie zu kurz. Aber der Kammerunteroffizier behauptete, die paßten. Die meingige war so kurz, daß sie mir nicht einmal bis an die Knöchel reichte, und ich mir nicht anders zu helfen wußte, als daß ich mir an den Hosen-Enden ein Stück ansetzen ließ. Dann wurden Mützen, Schnürschuhe, Drillanzüge, Mäntel, Halsbinden und blaue Uniformen verteilt. Die letzteren mußten wir als Sonntagsanzüge tragen. Wir waren alle etwas erstaunt über den großen Berg Sachen die jeder bekam. Es wurde uns aber erklärt, daß das noch sehr wenig wäre, denn im Frieden verfüge der Soldat über nicht weniger als fünf Anzüge. Wenn wir über das schlechte und läbliche Aussehen der Sachen klagen, wurde uns bedeutet, daß sie noch ausgezehret wären, und daß der Friedenssoldat in noch viel schlechteren seinen Dienst machen müsse. Hosen mit fünfzig bis hundert Flecken waren keine Seltenheit. Unser Korporalschaftsführer, ein langjähriger aktiver Unteroffizier, erzählte uns, daß seine Hosen neunundneunzig Flecken gehabt hätte, und daß er lediglich, um die Hundert vollzumachen, auf einer ganzen Stelle einen hinsetzte. Eine ständige Lebensart von Kammerunteroffizieren ist: Solange die Hose noch Knöpfe hat, ist sie gut; denn

des Generalfeldmarshalls Hindenburg. Der Russe fragte neugierig, wer der General sei. Als die Antwort lautete: „Hindenburg“, meinte der Steppensohn grinsend: „Tapferer Herr, Hindenburg! Hat mich gefangen genommen! Guter Herr! Kauf ab dir Bild! Will haben Andenken an Hindenburg!“ Tatsächlich kam auch der Handel zustande: 5 Pfennig war der Preis. Fröhlicher aber kann niemand das Bild seines Lebensretters beschauen, als der Russe jetzt das Konterfei Hindenburgs betrachtete.

„An den Magistrat und seine gnädige Frau.“

Das altmärkische Städtchen Seehausen hatte an jeden Soldaten, der aus Seehausen stammt, ein Weihnachtspaket gesandt. Wie sehr sich unsere braven Feldgrauen darüber gefreut haben, beweisen die zahllosen, oft sehr rührenden Dantesbriefe, die dem Magistrat zugegangen sind. Dabei kommen manchmal ganz drollige Mitteilungen und auch Adressen heraus. So schrieb ein besonders höflicher Grenadier, der sich anscheinend über die Person des Magistrats nicht ganz im klaren war: „An den Magistrat und seine Gnädige Frau in Seehausen, Altmark.“

Der träumende Feldgrau auf der Theatergalerie.

Ein Traum auf der Theatergalerie ist für einen Feldgrauen noch sehr glimpflich auszulassen. Der große Theateraal in Husum muß jetzt dem Militär als Quartier dienen, Saal und Galerie sind mit Lagerstätten versehen. Ein auf der Galerie schlafender Krieger träumte nun so lebhaft von den Kämpfen und Stürmen, die er schon mitgemacht, daß er aus dem engen Schützengraben hinaus- und zum Sturm vorbrechen wollte. Dabei sprang er im Schlaf über die Brüstung hinweg in den Saal hinab. Zum Glück landete er auf einem unbenutzten Strohsack, sodaß er sich nur einige ganz unbedeutende Hautabschürfungen zuzog.

Der montenegrinische Olymp.

Der vielgenannte Lowitschen hat die Prophezeiungen des Königs von Montenegro ärgerlich Lügen gestraft. Es sind noch nicht zwei Jahre her, daß der König in Cetinje einem Berichterstatter des „Temps“ gegenüber die Worte sprach: „Der Lowitschen ist der montenegrinische Olymp. Er hat unüberwindlichen Widerstand geleistet, als die Türken bis unter die Mauern Wiens vordrangen. Und er wird sich auch in Zukunft allen feindlichen Angriffsplänen als unüberwindliches Hindernis in den Weg stellen. Mit seinem hohen Gipfel ist uns der geliebte Lowitschen ans Herz gewachsen. Er ist uns kostbarer und wertvoller, als wenn er vom Gipfel bis zum Gipfel ein Riesendiament wäre. Der Lowitschen ist unschätzbar, und so unschätzbar er ist, so unbezwinglich ist er auch und wird es bleiben.“ — Der Berg hat das Vertrauen des

Hosenboden und Hosenbeine kann man einsehen! — Die es sich überlegten, fanden auch diese Maßregel verständlich; denn wo wollte Vater Staat hinkommen, wenn er jedem Soldaten neue Kleidung liefern wollte! Sparameit war von jeher die erste Devise im preußischen Militär. Wdr ich könnte mich eines Lädchens nicht erwehren, als ich in meinem Übungsgewehr, einer alten Knarre mit Pfaane und Hahn, die Jahreszahl 1863, und in meinem Helm, den ich jetzt noch mit Stolz und gern trage, den Jahrgang 1887 verzeichnet fand. Jeder nahm seinen Haufen Sachen auf den Rücken, ging damit auf die Stube und verstaute sie in den Spinden, so gut es ging. Der Unteroffizier kam und sagte uns, daß es in der Kaserne einen Innendienst gäbe, der in Stubens-, Wasser-, Flur- und Hofdienst zerfalle, und daß jeder von uns abwechselnd einen Tag lang den Dienst tun müsse, sodaß man also alle sechs Tage zu einem von den vieren herankäme. Der Stubendiensthabende hat für Reinlichkeit auf der Stube zu sorgen. Die muß immer sauber sein. Ganz gleich, zu welcher Tageszeit ein Vorgekehrter die Stube betritt, er darf nie ein unachtsam gewegenes Streichholz, einen Zigarettenstummel oder einen Papierseken auf der Stube finden. Abends dürfen im Ofen keine Wäsche- stückchen sein, und auf den Fensterbänken darf sich niemals Wasser vorfinden. Die Zinkfußbadwanne und die blechernen Waschküßeln müssen hinklein gekehrt werden, und wehe, wenn sich ein Koffel vorfindet! Die Besoehner der Stube haben dann das Vergnügen, draußen am Brunnen sämtliche auf der Stube vorhandenen Eimer und Schüsseln zu scheuern und zu putzen. Der Wasser- dienst holt morgens und abends den Kaffee und die am Abend meistenteils verabreichten Portionen, bestehend in Wurst, Käse und Nahrungswaren. Manchmal gibt es auch zum Abendbrot Kartoffeln und Sering, die von allen sehr gern gegessen wer-

Königs schlecht gerechtfertigt. Er war in drei Tagen erobert, und mit dem Lande besitzen die Österreicher heute auch Montenegro's unschätzbaren Riesendiamanten.

Die Ernährung der deutschen Gefangenen in Frankreich.

Die französische Regierung hat, wie der „Temps“ meldet, entsprechend der gleichen Maßnahme der deutschen Regierung beschlossen, die wöchentliche Fleischration für unverwundete, nicht kranke und nicht schwer arbeitende deutsche Kriegsgefangene auf 460 Gramm herabzusetzen. Der Ausfall soll übrigens durch Vermehrung der übrigen Rationen außer Brot ausgeglichen werden. Die Brotration wurde auf 300 Gramm täglich für nicht arbeitende Gefangene festgesetzt.

Die Sparjamkeit in England.

Alle Londoner Museen werden geschlossen werden, ausgenommen die Lesäle der Nationalgalerie und des Victoria and Albert-Museums. Man hofft, dadurch 200 000 Pfund Sterling jährlich zu ersparen.

Teuerung der Medikamente in England.

Laut dem „Daily Express“ stiegen die Preise der Medikamente in England fast unerschwinglich, so für Brompottasche um 1800 v. S., für Antipyrin um 1200, Phenacilin um 2500, Salicylsäure um 2000, Aspirin um 2000 v. S. Dies ist natürlich die Folge der Abschneidung der deutschen Zufuhr, da die englische Industrie außerstande ist, Ersatzstoffe zu erzeugen.

Sein „Kleinchen“ in Berlin.

Unsere Feldgrauen an der Front haben jetzt viel zu tun mit dem Abfassen von Dankbriefen für die eingegangenen Weihnachtsbesgaben. Dabei ist einem Musiketier im Westen das Folgende passiert. Sein Truppenteil hatte, so schreibt man dem „Lokalanz“, von einer Mädchenschule in Berlin NW. Pakete erhalten, und es wurden nun Dankbriefe geschrieben. Ein solcher lautet: „Liebes Kleinchen! Mit Deinen Liebesgaben hast Du uns herzlich erfreut. Wenn ich Urlaub kriegen, komme ich auch in Deine Klasse und will zum Dank für all das Schöne Deine kleinen Patschhändchen streicheln. Sei nur auch in der Schule hübsch brav und denke weiter an uns Musiketiere vom ... Regiment und an Deinen Dich vielmals grüßenden Feldgrauen Franz F.“ — Wenige Tage später hatte die Feldpost folgenden Antwortbrief aus Berlin an die Front zu befördern: „Mein lieber Feldgrauer! Vor lauter Spenden könnt Ihr die Spender nicht mehr auseinanderhalten. Dein „Kleinchen“, dem Du die Patschhändchen so zärtlich streicheln willst, hat schon 37 Jahre hinter sich! Deswegen aber kannst Du ruhig zum Urlaub in meine Klasse kommen, ich werde mir dann Mühe geben, hübsch brav zu sein. Auf Wiedersehen! Dein Kleinchen F., Lehrerin an der ... Höheren Töchterschule.“ — Man kann sich denken, wie dieser Brief im westlichen Unterstand „eingeschlagen“ hat.

Berliner Bilder.

Der zweite Winter ohne „Saison“.

„Saison“ — auch solch ein Fremdwort, das im Kriege ganz von selbst aus unserem Sprachgebrauch verschwunden ist und für das sich später, nach Beendigung des großen Völkerringens, gewiß mit Leichtigkeit ein Ersatz finden lassen wird. „Saison“ — was war das doch eigentlich? Es war die Zeit

den. Der Wasserdienst muß auch ständig für frisches Trinkwasser sorgen und das täglich verarbeitete Brot heranzuführen. Der Gläuberdienst reinigt den Fuß, der bei trockenem Wetter täglich gescheuert und bei regnerischem, schmutzigem Wetter nur ausgefegt wird.

Obwohl wir mit den Neunzehnjährigen zusammen eingezogen wurden, befanden sich auf unserer Stube nur zwei Leute unter 30 Jahren; die anderen waren alle darüber, größtenteils verheiratet. Anfänglich standen wir uns ziemlich gleichgültig und fremd gegenüber. Die Gegenätze zwischen Erziehung und Bildung waren noch zu groß; die mußten erst ausgeglichen werden. Das Wort „Kameradschaft“ hatte für uns noch keine Bedeutung. Die fand sich erst bei unseren späteren gemeinsamen Freuden und Leiden. Es bildeten sich Gruppen, die zusammenhielten. Offene und ehrliche Menschen, die so dachten und handelten, wie sie sprachen, stille und schweigsame, die nie klagten und denen alles gleich war, und streitsüchtige, großschmüßige, die sich um jede Kleinigkeit erregten und denen nichts recht war. So verschieden die Menschen, so verschieden die Charaktere. Wie sollte da ein gegenfeitiges, aufrichtiges Verstehen möglich sein! Und doch, das harte Muß des Dienstes zwang sie alle unter eine Kappe. Ihre Ansichten und Gespräche wurden die gleichen. So, Losgelöst von Heimat und Familie, wird von selbst das frühere bürgerliche Leben in den Hintergrund gedrängt, und die Fragen, die uns Rekruten täglich und immer wieder beschäftigten, heißen: Sind die Sachen in Ordnung und gepugt, und welcher Dienst ist morgen? Gegen diese Fragen tritt Politik und Tagesereignis, Kunst, Literatur und Wissenschaft, kurz, alles, was sonst eine Rolle spielten, verschwinden, und kleinliche Kleinigkeiten nehmen eine Bedeutung an, über die der Alltagsmensch lächelt.

so ungefähr zwischen der Mitte des Monats Januar und dem Osterfest, in der sich die Kreise, die in Berlin die sogenannte „Gesellschaft“ bildeten oder sich auch nur dafür hielten, gegenseitig zu festlichen Essen, zu Tanzereien und zu sonstigen Abendunterhaltungen, die keineswegs immer wirklich unterhaltend waren, einluden und auch jene öffentlichen Bälle stattfanden, die eine alte Überlieferung Berlins, aber eigentlich nur dann nicht ziemlich steif und langweilig waren, wenn man sich zu einem gemeinschaftlichen Essen mit guten Bekannten verabredet hatte, mit denen man sich vielleicht in irgend einer behaglichen Weinstube viel besser amüsiert hätte. Nun, Berlin wird auch diesmal ohne „Saison“ auskommen, ganz von den vielen, vielen Säufern zu schweigen, aus denen tiefe Trauer um einen auf dem Felde des Kampfes und der Ehre gefallenen Lieben an sich schon jeden Gedanken an Vergnügungen und Zerstreuungen verdrängt hat. Es wird wieder ein stiller Winter werden, dieser zweite Kriegswinter in Berlin; aber das entspricht recht unser aller Stimmung. Denn so überzeugt wir davon sind, daß uns der Endsieg bleiben muß und wir ihn uns schon gesichert haben, — zu Spiel und Tanz steht doch keinem von uns der Sinn. Ganz etwas anderes ist es natürlich mit den Theatern, die auch dann, wenn sie nicht unbedingt im Sinne Schillers als „moralische Anstalten“ gelten können, nicht nur als Stätten der Zerstreuung und Ablenkung verdienstvoll wirken, sondern, vor allem, einem ganzen, ehrenwerten Berufsstande, die Existenz sichern. Aber die „Tango-Tees“ wird es auch in diesem Winter nicht geben in Berlin, und die Frau Kommerzienrätin und die Frau Direktor werden ihren Bekannten auch diesmal nicht auf zierlichen Karten die interessante Mitteilung machen, daß sie an jedem Donnerstag von 5 bis 7 Uhr zuhause sein werden, — was man früher auf Berlinisch seinen „Sour“ haben nannte. Kein Zweifel, daß weite Kreise der so fleißigen Berliner Industrie unter diesem abermaligen Ausfall der „Saison“ zu leiden haben werden, — wer aber hätte diesem uns so freventlich aufgewungenen Kriege nicht in irgend einer Gestalt ein Opfer zu bringen? Und, Hand aufs Herz: uns Berlinern schadet es im Grunde garnicht, wenn wiederum die „Saison“ mit all ihren erlaubten und ihren verbotenen Freuden ausfällt. Gestehe mir es nur ruhig ein, daß es während der letzten Jahre allmählich ein wenig gar zu laut und lustig herging in Berlin und auch der gesellschaftliche Zwang eine Ausdehnung gewonnen hatte, die den Wig gerechtfertigt: „in Berlin komme man im Winter aus dem reinen Hemde garnicht heraus“. Und wer unter uns verspürt denn jetzt, da der Krieg noch täglich so gewaltige Opfer fordert, Sehnsucht nach all den Nettigkeiten, aus denen sich der Begriff „Saison“ zusammensetzte? Wer von uns hat nicht da draußen, in der Champagne oder in Flandern, auf zuffischem Boden oder auf dem Balkan, irgend einen ihm Teuren, um dessen Schicksal ihn am Tag und bei Nacht bangt? Ach nein, Berlin, das so gern und so oft und auch so ungerecht verschrieene und verklärte Berlin, spürt keine Sehnsucht nach einer „Saison“, solange der Friede nicht wieder zurückgekehrt ist auf diese blutgetränkte Erde, und dann, wenn der Friede, ein Friede mit vollen Ehren, geschlossen ist, wird — vielleicht — die Berliner Saison nicht gleich wieder so üppig, so schmelgerisch und für arbeitame Leute so zeitraubend sein wie ehemals. Vielleicht? — Hoffentlich!

v. W.

Kriegsliteratur.

Illustrierte Weltkriegschronik der Leipziger Illustrierten Zeitung. Mit zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen in Anisopie, Tief- und Offdruck nach Photographien, Gemälden sowie besonders Originalzeichnungen namhafter Künstler im Felde und mit vielen Karten. Text von Paul Schredenbach. Das Werk erscheint in Lieferungen zu je 60 Pfg. Verlag von J. J. Weber (Illustrierte Zeitung), Leipzig. — Bis jetzt liegen uns 20 Bände ein. Je mehr das Werk fortschreitet, desto mehr steigt man auch, weil wohl fast prächtige Gabe der Verlag damit dem deutschen Volke bietet. Im Gegensatz zu vielen anderen Kriegswerken, die oft nur aus Einzelberichten bestehen, gibt das Werk eine einheitliche Gesamtdarstellung aller kriegsigen Ereignisse aus der Feder des rühmlichst bekannten Schriftstellers und Historikers Dr. Paul Schredenbach. Der Stil ist fröhlich, die Darstellungsweise von vornehmlich prägnanter Kürze, ohne irgend etwas Wesentliches auszulassen. Ausgezeichnet ergänzt wird der Textteil durch das umfangreiche glänzende Bildmaterial, das zum großen Teil von der Hand namhafter Künstler stammt, die für die allbekannte Leipziger Illustrierte Zeitung im Felde tätig sind. Neben der künstlerischen Stütze kommt aber auch die Photographie in einer großen Anzahl von Abbildungen zu ihrem Rechte, alles in technisch unübertroffener Weise unter Heranziehung der modernsten Reproduktionsverfahren wiedergegeben. Die illustrierte Weltkriegschronik ist nicht nur eine wertvolle und großartige Darstellung des jetzigen Völkerringens, sondern auch ein prächtiges Kunstwerk, das eine Zierde für jedes deutsche Haus ist.

Zeitschriften- und Bücherchau.

Hochland. Inhalt des Januarheftes: Soziologische Notizen von Dr. Max Scheler. — Weltpolitische Zukunftsbildungen eines Romaniers. Von Dr. Ludwig Pfleger. — Jüdisch. Roman von Beate Döfler. — Ein Besuch in Bina. Von Prinz Johann Georg von Sachsen. Die völkerechtliche Stellung Englands und des Südpazifiks. Von Dr. H. Wehberg. — Bonapartes Zug nach Ägypten. Von Dr. Paul Holzapfel. Kleine Bausteine: Nadowiz und die deutsche Revolution. Von Dr. Al. Köpfer. Der Aufstieg des Araberlandes im Wandel des deutschen Volkstums. Von Dr. Seidenberger. Nachmals „Die katholische Aufgabe“. Von Dr. F. Blei. — Kritik: Marin Spanus „Bismarck“. Von Th. Brauer. — Die Schillers Abhandlungen und Aufsätze. Von Dr. Dietrich von Hildebrand. Die e. Romane.

Von Franz Herwig. — Rundschau: Kriegsberichterung. — Günstigste Offiziers. Jugendweber. — Deutsche Kriegsdichtung. Theater. — Vom Bäckermarkt. — Unsere Kunstbeilagen.

Den Verhältnissen in der deutschen Ostmark, die ja durch die Ereignisse des Weltkrieges eine bedeutende Veränderung erfahren haben, wendet man bei uns jetzt keine besondere Aufmerksamkeit zu. Auf eine um so größere Beachtung hat daher der neue Roman „Das sinkende Schiff“ von Fritz Storzow zu rechnen, der soeben als 1044. Band von Kürschners Bücherchau, der herausgegeben von Gen. Hofrat Josef Kürschner begründeten Roman- und Novellen-Sammlung, erschienen ist. Der Roman, der alle Vorzüge des bekannten Verfassers, eine spannende und erzählbare Handlung sowie eine treffliche Schilderung der in Betracht kommenden Zustände und Verhältnisse aufweist, wird sicherlich wiederum großen Anklang in der deutschen Lesewelt finden. Bei dem billigen Preise von 20 Pfg., für den er gleich allen übrigen Bänden von Kürschners Bücherchau in allen Buchhandlungen zu haben ist, darf ihm die weiteste Verbreitung sicher sein. Er eignet sich auch vorzüglich dazu, um als Liebesgabe an unsere wackeren Truppen ins Feld geschickt zu werden.



Friedrich Rückert.

(Zu seinem fünfzigsten Todestage.)

Friedrich Rückert, dessen 50. Todestag wir heute, am 31. Januar, begehen, ist am 16. Mai 1788 in der damaligen freien Reichsstadt Schweinfurt als der Sohn eines Advokaten in reichstädtischen Diensten geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt das Gymnasium besucht hatte, bezog er die Universität Würzburg, wo er anfänglich juristischen, dann, seinen Neigungen entsprechender, philologischen und ästhetischen Studien sich widmete. Nach verschiedenen Schicksalen erhielt er von dem künftigen König Ludwig I. von Bayern im Jahre 1826 die erledigte Professur für morgenländische Sprachen an der Universität Erlangen; im Herbst 1841 veräußerte er diese Stellung mit einer ähnlichen an der Universität Berlin. Da ihm der Aufenthalt dort nicht zusagte, hat er um Enthebung von seiner Lehrtätigkeit und siedelte sich in Neusee bei Koburg an, wo er das äußerlich zwar ruhig verlaufene, nichtsdestoweniger an Schöpfungen reiche Leben eines Privatgelehrten und Schriftstellers bis zu seinem am 31. Januar 1866 eingetretenen Tode fortführte. Friedrich Rückert war ein äußerst fruchtbarer und mit einer kaum wieder in gleicher Weise zur Erscheinung gekommenen Formbeherrschung ausgestatteter Geist. Er bietet in der Galerie deutscher Dichter das Bild einer ganz bestimmt ausgeprägten Einzelpersönlichkeit, der als Sänger der „Geharnischten Sowt“ und des „Lieberfrühlings“ des „Alten Barbarossa“ und „Aus der Jugendzeit“ immer im deutschen Volke fortleben wird.

Volkswirtschaft.

Ziegenmilch. Der Krieg hat der Ziegenhaltung keinen Abbruch getan, sondern im Gegenteil zu deren Ausbreitung Veranlassung gegeben. Seitdem wissenschaftlich erwiesen ist, daß Ziegenmilch, namentlich als Ernährungsmittel für Säuglinge, der Kuhmilch vorzuziehen ist, haben die beiden bedeutendsten Vereinigungen Deutschlands, das Rote Kreuz und der Vaterländische Frauenverein, sich der Einführung von Ziegenmilch, besonders in den Großstädten, mit Eifer und Erfolg angenommen. Die Teuerung der Futtermittel spielt bei der Ziegenhaltung nicht entfernt die Rolle wie bei der Kuhhaltung. Der Bestand an Ziegen läßt sich im deutschen Reich noch ganz außerordentlich heben. Je mehr Ziegenmilch wir haben, um so mehr wird der Bedarf an Kuhmilch eingeschränkt und die letztere zur Butterbereitung frei. Eine Ziege kann man fast in jedem klein- oder mittelstädtischen Haushalt unterbringen und mit den Küchenabfällen ernähren. In den Großstädten werden bereits eigene Ziegenzuchtereien eingerichtet.

Handel, Banken und Industrie.

Handelshochschule Berlin. Nach dem soeben herausgegebenen amtlichen Verzeichnis des Personals und der Studierenden sind im Wintersemester 398 Studierende immatrikuliert gegen 375 im Wintersemester 1914/15. 267 Studierende sind wegen ihrer Kriegsdienstleistung oder wegen ihrer Tätigkeit im Sanitätsdienst beurlaubt, sodas 131 Studie-

rende an den Vorlesungen teilnehmen. Da im Wintersemester 1914/15 167 Studierende an den Vorlesungen teilnehmen, so ist infolge des Krieges die Zahl der Studierenden weiter gesunken. Hierzu treten 59 Hospitanten und 442 Hörer (für die einständigen Vorlesungen).

Mannigfaltiges.

(Ein reiches Hasenland.) Wegen der überaus milden Witterung sehen sich in Rheinhessen die Jagdpächter veranlaßt, die Hasenjagden früher schon jetzt, also vor dem gesetzlichen Termin am 1. Februar einzustellen. Man erwartet nämlich in Jägerkreisen heuer einen außergewöhnlich frühen ersten Wurf von Junghasen; in zahlreichen Gemarkungen wurden die Treibjagden bereits eingestellt. Rheinhessen warf in der letztjährigen Jagdperiode mehrere Hunderttausend Hasen auf den Markt; das finanzielle Ergebnis bezifferte sich auf weit über eine Million Mark.

(Preistreiber in München.) Nach amtlichen Bekanntmachungen, die im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurden, ist in München in der letzten Zeit nicht weniger als vier Firmen des Eierhandels der An- und Verkauf ihrer Ware untersagt worden. Der Grund ist in allen Fällen der Verstoß gegen die Bundesratsverordnung vom 23. September v. J., die die Zurückhaltung von Lebensmitteln und die Preistreiber mit schweren Strafen bedroht.

(Der König von Norwegen in Lebensgefahr.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen: König Haakon von Norwegen, der die niedergebrannte Stadt Molde besucht hatte, kam auf der Reise nach Bergen in ernste Gefährdung. Der norwegische Kreuzer „Hjemdal“ geriet mit dem König an Bord auf hoher See in einen Orkan, aus dem er sich in einen Nothafen retten mußte, wo der Kreuzer auch jetzt noch festliegt.

(Molde.) In das reizvolle Jostal, das das norwegische Städtchen Molde inmitten einer gleichermaßen lieblichen wie großartigen Naturlandschaft hat, haben gierige Flammen rauch ergriffen und den größten Teil von Molde in Asche gelegt, nachdem erst vor wenigen Tagen auch in Bergen eine fürchterliche Feuersbrunst gewütet hat. Hier wie dort waren es die typischen norwegischen Holzhäuser, die dem vom Sturm zu heller Gewalt angefangenen Element reiche Nahrung boten. Aber diese Holzhäuser, in ihren leuchtenden gelben und roten Farben, mit ihrem grünen Gerant, das sich bis zu den Dächern hinaufzog, gaben Molde das eigenartige, fast südlich anmutende Kolorit, das unzählige deutsche Reisende in seinen Bann gezogen hat, wie ja auch Kaiser Wilhelm auf seiner Nordlandsreise in Molde zu verweilen veranlaßt. Zu der hübschen bunten Farbe des Städtchens kommt die farbenprächtigen, garnicht an Norwegen gemahnende Vegetation, die zur Sommerzeit den Moldebesuch erfüllt. Besonders prächtig zeigt sich der Farberreichtum der Landschaft um Molde östlich von der Stadt am Jansstrand, und umso größer wirkt der Gegensatz, als sich im Hintergrunde des Jostals mit seinen waldbedeckten Höhen die schneebedeckten Berggipfel von Romsdalen majestätisch über die Landschaft erheben. Verümt seiner üppigen Vegetation wegen ist auch der Jansstrand und der Geresfjord, beides beliebte Ausflugsziele der Nordlandsreisenden. Die Uppigkeit der Pflanzenwelt verdankt die Gegend um Molde ihrer nach Norden durch hohe Berge geschützten Lage, durch die die kalten Winde abgehalten werden. So gedeihen denn hier, fast unter dem 63. Breitengrad, noch Rosen und Nelken, und die Blumengärten von Molde können sich mit denen weit südlicher gelegener Striche sehr wohl vergleichen. Das Städtchen Molde selbst war freilich nur unbedeutend; meist bewohnen es arme Fischerleute, und ein Teil der Bevölkerung lebte überhaupt nur von der kurzen sommerlichen Touristenzzeit, die bereits vor zwei Jahren durch den Ausbruch des Krieges jäh abgetzert wurde, und die im vergangenen Sommer vollends ausgefallen ist, sodas die Bewohner von Molde sich ohnehin schon in schwieriger Lage befunden haben werden. Nun fast ihr ganzer Wohnort den Flammen zum Opfer gefallen ist, sehen sie sich schlimmen Zeiten gegenüber, und es wird nachhaltiger Hilfe bedürfen, um die Molde vor völligem wirtschaftlichem Untergang zu bewahren. Von den Hotels der Stadt soll das Grand Hotel bereits in Flammen aufgegangen sein; jeder Besucher von Molde kannte das im Osten der Stadt gelegene Haus mit seinen anheimelnden Räumen und seiner guten Verpflegung. Molde spielt auch in der modernen Literatur eine Rolle; in seiner materiellen Umgebung hat man den Schauplatz einiger Dramen von Björn zu suchen, und so spielt z. B. „Rossmersholm“ in der Gegend von Molde. Molde, das nicht ganz 3 000 Einwohner hat, liegt südlich von Christianfund und an der großen Schiffsroute von Bergen nach Drontheim.

(Über Schwemmungen katastrophale in Kalifornien.) Aus San Diego (Kalifornien) wird gemeldet: Infolge der Überschwemmungen fand ein Deichbruch statt. Fünfzig Menschen ertranken, hundert sind obdachlos. Der Materialschaden ist groß.